



Endbericht

für die Begleitung des Projektes

Inklusive Gemeinde Lindau

**Büro für Stadt- und Regionalentwicklung
Dr. Brigitte Wotha/Janine Bittner, Strande/München**

mit Unterstützung durch das Büro
Müller-Teut & Bork, Kiel
Systementwicklung
Lindau, Dezember 2010

INHALTSVERZEICHNIS

1	ANLASS UND AUSGANGSSITUATION	1
1.1	Leitziel Inklusive Gemeinde Lindau	1
1.2	Ausgangslage der untersuchten Gemeinde Lindau	2
2	RAUMSTRUKTUR UND SOZIALRAUMANALYSE ALS GRUNDLAGEN FÜR DIE BEWERTUNG VON INKLUSION	5
3	METHODIK UND VORGEHEN	6
4	ANWENDUNG DES ANSATZES ‚KOMMUNALER INDEX FÜR INKLUSION‘ FÜR DIE ANALYSE DER VORAUSSETZUNGEN EINER INKLUSIVEN GEMEINDE	7
5	PROBLEMANALYSE	9
5.1	Folgen des demographischen Wandels	9
5.2	Zuzüge und Fortzüge über die Gemeindegrenzen Lindaus	11
5.3	Hilfsbedürftigkeit und Armut in Lindau	12
6	AUSWERTUNGEN DER BEFRAGUNG UND DER EXPERTENGESPRÄCHE ZU MERKMALEN FÜR INKLUSIVES HANDELN	13
6.1	Kultur und Werte in Lindau	13
6.1.1	Qualität des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gemeinde Lindau	13
6.1.2	Qualitäten von Zusammenarbeit in Nachbarschaft und Familie	14
6.1.3	Strategien gegen Ausgrenzung	14
6.1.4	Partizipation der Bürgerinnen und Bürger	15
6.1.5	Ehrenamtliche Tätigkeiten	16
6.2	Strukturen in den Bereichen Versorgen, Bildung, Freizeit, Medizin, Wohnen und Mobilität	16
6.2.1	Wohnortnahe Versorgung	18
6.2.2	Medizinische Versorgung	18
6.2.3	Bildung	19
6.2.4	Freizeit- und Sportangebote	19
6.2.5	Mobilität	20
6.2.6	Wohnen im Alter in Lindau	21
6.2.7	Pflege und Hilfe	22
6.3	Handlungspraktiken	22
6.3.1	Treffen und Austausch	22
6.3.2	Gemeinschaftsleben und eigenes Engagement	23

7	ABLEITUNG VON MÖGLICHEN HANDLUNGSFELDERN FÜR DIE ENTWICKLUNG INKLUSIVER GEMEINDEN IN LÄNDLICHEN RÄUMEN	25
7.1	Stärkung des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gemeinde	25
7.2	Ausbau von Treffpunkten für Bewohnerinnen und Bewohner von Lindau	26
7.3	Versorgung mit Waren und Dienstleistungen	26
7.4	Ausbau der vorhandenen Wegenetze	27
7.5	Wohnen im Alter und für mobilitätseingeschränkte sowie pflegebedürftige Menschen	28
8	ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBEMERKUNGEN	29
9	ÜBERTRAGBARE HANDLUNGSSTRATEGIEN ZUM AUFBAU INKLUSIVER SOZIALRÄUME IN LÄNDLICHEN RÄUMEN	30
10	LITERATUR	31
11	ANHANG	32
11.1	Abbildungen im Anhang	32
11.2	Tabellen im Anhang	33
11.3	Verwendeter Fragebogen	38

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	Projektzeitplan	S. 2
Abb. 2	Lindau und das Unterzentrum Gettorf	S. 3
Abb. 3	Bevölkerungsentwicklung in Lindau von 2004 bis 2009	S. 3
Abb. 4	Vergleich der Altersstruktur in den Jahren 2005 und 2009 in Lindau	S. 9
Abb. 5	Anzahl der in einem Haushalt lebenden Personen	S. 10
Abb. 6	Haushaltsstruktur der befragten Haushalte in Lindau	S. 11
Abb. 7	Wanderungen über die Gemeindegrenzen hinweg	S. 11
Abb. 8	Arbeitslosenquoten in Lindau und im Kreis Rendsburg-Eckernförde	S. 12
Abb. 9	Offenheit für Neues	S. 14
Abb.10	Aktive Teilhabe aller am Dorfleben	S. 15
Abb. 11	Informiertheit der Befragten	S. 15
Abb. 12	Beteiligung an wichtigen Entscheidungen	S. 15
Abb. 13	Wertschätzung und Organisation ehrenamtlicher Tätigkeiten	S. 16
Abb. 14	Zufriedenheit Daseinsgrundfunktionen nach Geschlecht	S. 17
Abb. 15	Zufriedenheit Daseinsgrundfunktionen nach Alter	S. 17
Abb. 16	Mögliches eigenes Engagement	S. 24

TABELLENVERZEICHNIS

Tab.1	Dimensionen und Indikatoren	S. 8
Tab. 2	Gründe für den Zuzug nach Lindau	S. 12
Tab. 3	Qualitäten des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gemeinde	S. 13
Tab. 4	Qualitäten der Zusammenarbeit in Nachbarschaft und Familie	S. 14
Tab. 5	Umgang mit Einschränkungen beim Einkauf	S. 18
Tab. 6	Zufriedenheit mit dem Bildungsangebot	S. 19
Tab. 7	Wichtigste Voraussetzungen für ein Leben im Alter in Lindau	S. 21
Tab. 8	Bevorzugte Wohnformen im Alter nach der 2. Priorität	S. 21
Tab. 9	Nutzung der Treffpunkte in Lindau	S. 22
Tab. 10	Informationsweitergabe in Lindau	S. 23

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND TABELLEN IM ANHANG

Abb. A 1	Sterbeüberschuss in der Gemeinde Lindau	S. 32
Abb. A 2	Aufteilung der Befragten nach Altersklassen	S. 32
Tab. A 1	Liste der Gespräche mit den Expertinnen	S. 33
Tab. A 2	Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten nach Alter	S. 33
Tab. A 3	Einschränkungen beim Einkaufen	S. 34
Tab. A 4	Zufriedenheit mit den Freizeit- und Sportmöglichkeiten nach Alter	S. 34
Tab. A 5	Zusammenfassung Einschränkungen im Fußwegenetz	S. 35
Tab. A 6	Zusammenfassung Lösungsmöglichkeiten für Einschränkungen beim Fußwegenetz	S. 36
Tab. A 7	Zusammenfassung Einschränkungen beim Radwegenetz	S. 36
Tab. A 8	Zusammenfassung Lösungsvorschläge für das Radwegenetz	S. 37
Tab. A 9	Informationen in Lindau	S. 37

1 Anlass und Ausgangssituation

1.1 Leitziel Inklusive Gemeinde Lindau

Die Gemeinde Lindau befindet sich als Flächengemeinde im eher ländlich geprägten Umland des Unterzentrums Gettorf. Auch als Umlandgemeinde ist Lindau von den allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen betroffen. Aufgrund der mit dem demographischen Wandel einhergehenden Veränderungen und Herausforderungen sowie angesichts zunehmend enger werdender finanzieller Möglichkeiten der kommunalen Haushalte sind Angebote an Dienstleistungen und Infrastruktur immer schwieriger aufrechtzuerhalten. Gerade für Menschen mit sozialen, körperlichen oder anderen Einschränkungen wird es zunehmend aufwendiger, eine Teilhabe am Leben in eher ländlich geprägten Räumen zu organisieren.

Durch den derzeit ablaufenden demographischen Wandel kommt es zudem zu einer Überalterung der Bevölkerung. Der Anteil der über 65-jährigen Personen steigt im Vergleich zum Rest der Bevölkerung überproportional an. Insgesamt ist für Lindau eine stagnierende Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen. Eine weitere Folge des demographischen Wandels und einer erhöhten Wanderungshäufigkeit sind die Auswirkungen auf Art, Dichte und Bestand der sozialen Netzwerke. Viele Familienmitglieder wohnen heute nicht mehr in einem Ort.

Aufgrund dieser Rahmenbedingungen kann eine zukunftsfähige Entwicklung der Gemeinde nur in Zusammenarbeit aller Einwohnerinnen und Einwohner und der Gemeinde gesichert werden. Die Zukunftsfähigkeit der Gemeinde Lindau hängt davon ab, über die Generationen und Eigenheiten der Einzelnen hinweg für alle eine hohe Lebensqualität in den Ortsteilen von Lindau sicherzustellen und so Lindau als Wohn- und Arbeitsort zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund hat der Ausschuss für Soziales, Jugend und Kultur der Gemeinde Lindau am 2.6.2010 den Beschluss gefasst, bei der weiteren dörflichen Entwicklung das Thema „Inklusion“ voranzutreiben. Inklusion in diesem Zusammenhang bezieht sich darauf, dass sich die dörfliche Gesellschaft so verändert, dass alle Potenziale der Menschen im Dorf nach ihren jeweiligen Möglichkeiten eingebunden werden und die Gemeinde als Ganzes so einen Lebensraum für alle Menschen ohne Unterschied nach Alter, Geschlecht, Herkunft oder anderen Einschränkungen gleich welcher Art bietet.

Zur Begleitung des Projektes wurde eine Bestandserhebung in Auftrag gegeben, die sich an der Selbsteinschätzung in der Umsetzung von Inklusion mithilfe eines kommunalen Indexes für Inklusion der Montag-Stiftung orientiert (siehe unten). In der Ausschreibung für das Projekt „Inklusive Gemeinde Lindau“ wird das Verständnis von Inklusion und das daraus abgeleitete Leitbild für die Gemeinde Lindau noch einmal deutlich umrissen:

„...Niemand soll die Gemeinde verlassen müssen, wenn Pflege- oder Betreuungsbedarf entsteht oder weil er eine Behinderung hat und benötigte Unterstützung vor Ort nicht erreichbar ist. Jeder Mensch soll am Leben in der Gemeinde und an den Angeboten innerhalb der Gemeinde teilhaben können. Nachbarschaftliche Strukturen sollen gefestigt und der Gemeinsinn der Bürgerinnen und Bürger gefördert werden...“.

Die Maßnahmen, die für das Entstehen einer inklusiven Gemeinde wichtig sind, betreffen sowohl investive und gemeinwohlorientierte als auch organisatorische Aspekte, die dazu beitragen sollen, die Verschiedenheiten aller Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Lindau anzuerkennen und als Chance für eine inklusive und nachhaltige Gesellschaftsentwicklung zu verstehen. Das bedeutet, die kulturellen, physischen, ethnischen oder demographischen Unterschiede zwischen den einzelnen Menschen als gewollte Vielfalt und Bereicherung willkommen zu heißen und diese in die zukünftigen Planungen der Gemeinde zu integrieren. Nur so kann eine Ausgrenzung vermieden und die Potenziale, die sich aus einer solchen Vielfalt ergeben, genutzt werden.

Die beauftragte Begleitung des Projekts soll die Entwicklungsbedarfe und Entwicklungsmöglichkeiten in Bezug auf die Umsetzung des Leitbildes Inklusion sowie die Voraussetzungen für eine barrierefreie und generationenfreundliche Gemeinde analysieren und unter Berücksichtigung des „Kommunalen Indexes Inklusion“ hieraus Handlungsfelder für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde unter der Leitorientierung Inklusion ableiten. Denn nur als Gesamtprojekt der Bürgerinnen und Bürger aller Ortsteile der Gemeinde Lindau kann die nachhaltige Teilhabe aller Menschen in einer inklusiven Gemeinde Lindau gewährleistet werden.

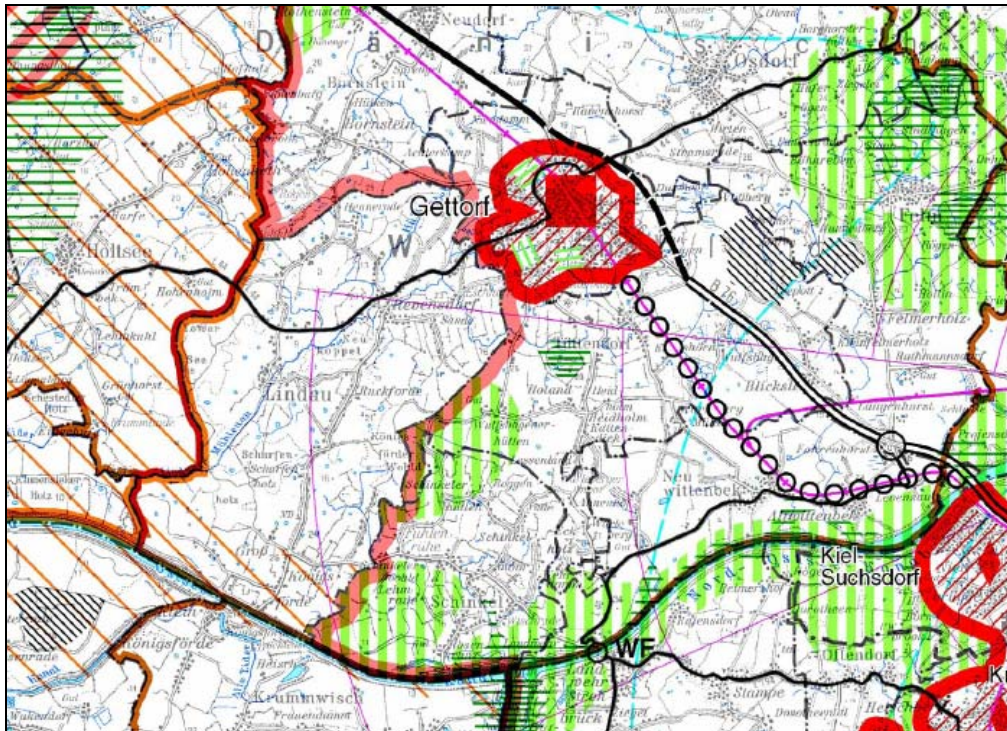
Abb. 1 Projektzeitplan

Auftragsvergabe 20.09.2010
1. Sitzung Projektbeirat am 23.9.2010
Sitzung des AKs „Inklusion und Entwicklung der Gemeinde Lindau“ am 11.10.2010
Teilstandardisierte Befragung von 197 Lindauerinnen und Lindauern 18.10. bis 31.10.2010.
Expertengespräche mit der Kirche, dem Diakonieverein, der Landjugend, der Arbeiterwohlfahrt und dem Sozialverband Deutschland im November 2010
Abgabe Endbericht Dezember 2010

1.2 Ausgangslage der untersuchten Gemeinde Lindau

Die direkte Nachbarschaft zum Unterzentrum Gettorf bietet der Bevölkerung der Gemeinde Lindau eine Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs sowie mit grundlegenden Bildungs-, Gesundheits- und weiteren sozialen Einrichtungen in der näheren Umgebung, erschwert aber auch das Vorhalten von Versorgungseinrichtungen in den Ortsteilen Lindaus direkt. Die Gemeinde Gettorf ist mit den Einrichtungen eines Unterzentrums ausgestattet. Als Siedlungsachsenendpunkt ist Gettorf auch verkehrlich gut an das Oberzentrum Kiel angebunden (vgl. Abb. 2).

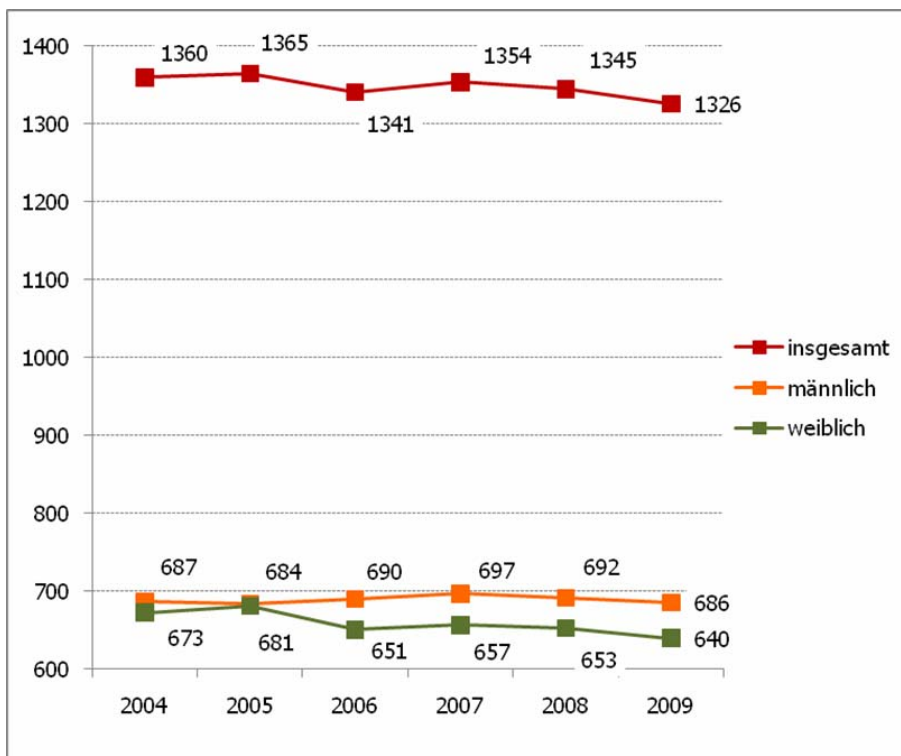
Abb.2 Lindau und das Unterzentrum Gettorf



(Quelle: Regionalplan Planungsraum III, Stand 2000; Url: http://www.schleswig-holstein.de/cae/servlet/contentblob/877578/publicationFile/karteRegpl_3.pdf, abgerufen am 3.12.2010)

Die Bevölkerungsentwicklung in Lindau ist seit einigen Jahren durch einen Rückgang der Einwohnerzahlen geprägt, der aus einem Überhang an Abwanderungen und einem Sterbeüberschuss resultiert (vgl. Abb. 3, Abb. 7 und Abb. A1 im Anhang).

Abb. 3 Bevölkerungsentwicklung in Lindau von 2004 bis 2009



(eigene Darstellung, Daten Statistisches Amt Schleswig-Holstein November 2010)

Im Süden ist die Gemeinde Lindau durch den Nord-Ostsee-Kanal begrenzt. Die Bevölkerung ist dispers auf die fünf Ortsteile Großkönigsförde, Hennerode, Lindau, Neu-Revensdorf und Revensdorf verteilt. Eine rein quantitative Ausweitung des Angebots an Dienstleistungen in den Ortsteilen ist daher nur sehr eingeschränkt möglich bzw. tragfähig.

In den Ortsteilen der Gemeinde Lindau ist ein breites gesellschaftliches Engagement in Vereinen (u.a. Feuerwehren, Landjugend, DRK, Jagdgenossenschaften, Sport- und Schützenvereine), bei privaten Bürgerinnen und Bürgern sowie auf professioneller Anbieterseite (u.a. Diakonieverein, Arbeiterwohlfahrt) vorhanden.

Die Berücksichtigung der Bedarfe der älteren und mobilitäts- oder anderweitig eingeschränkten Menschen erfolgt bislang durch den Seniorenbeirat und durch gute informelle, persönliche Kontakte zu der Gemeinde.

2 Raumstruktur und Sozialraumanalyse als Grundlagen für die Bewertung von Inklusion

Mit der Anwendung des nach ihren Bedürfnissen angepassten Kommunalen Indexes für Inklusion hat die Gemeinde Lindau einen Weg gewählt, nach den eigenen Maßstäben den Grad der Inklusion ihrer Gemeinde und ihres Verflechtungsbereichs zu bewerten und daraus Handlungsfelder für die zukünftige nachhaltige Entwicklung abzuleiten. Inklusion als Teilhabe für alle Menschen wird zum einen auf einer räumlichen Grundlage betrachtet. Dazu gehört die Analyse der Lage Lindaus als einer Gemeinde im Verflechtungsgebiet eines Unterzentrums (Gettorf), eines Mittelzentrums (Eckernförde) und eines Oberzentrums (Kiel), die insbesondere das Angebot im Bereich Versorgung beeinflusst. Zum anderen aber wird durch die Abfrage der Wertvorstellungen, der Kultur des Miteinanderlebens, der Bedürfnisse und insbesondere der Handlungspraktiken Inklusion als ein soziales Phänomen definiert und analysiert.

Damit wird für die Weiterentwicklung der Gemeinde nicht von den beschränkenden Gegebenheiten der Situation heute ausgegangen, sondern die Zielvorstellungen einer lebenswerten und inklusiven Gemeinde und die vorhandenen Potenziale bilden die Grundlage zukünftiger Planungen. Der besondere Ansatz der Inklusion ist dabei, dass es nicht um einzelne Gruppen innerhalb der dörflichen Gesellschaft geht, sondern um Veränderung der gesamten Gemeinde, um so die Teilhabe aller zu ermöglichen.

Dabei wurde versucht, auch methodisch dieser Anforderung gerecht zu werden. Betrachtet man als Merkmal von Exklusion das Nichtansprechen/ das Nichteinbeziehen von Gruppen der Gesellschaft (Stichweh 2009:32), so wurde gerade mit der aufsuchenden Befragung in diesem Projekt versucht, möglichst viele verschiedene Menschen in Lindau anzusprechen.

Auch wenn sich durch diese erweiterte Betrachtung die Bedeutung des Raumes für die Exklusion von Teilen der dörflichen Gesellschaft relativiert, so wird doch der Einfluss deutlich, den die räumliche Lage und die Nachbarschaft in Kombination mit dem Transportaufwand zu den Zentren auf den Zugang zu sozialen, materiellen und kulturellen Ressourcen hat (vgl. auch Häussermann & Kronauer 2009: 157). Gerade für Menschen, die über weniger kulturelles, soziales oder materielles Kapital verfügen bzw. einer erhöhten Unterstützung z.B. im Bereich Mobilität bedürfen, sind die Ressourcen im Quartier und in der räumlich nahen Umgebung wichtig (ebd. 158). Eine Entwicklung unter dem Leitbild Inklusion für die Menschen, die in Lindau leben und bleiben wollen, muss die in der räumlichen Nähe vorhandenen Ressourcen bzw. die Zugangsmöglichkeiten zu den kulturellen, sozialen und materiellen Ressourcen aufspüren und verfügbar machen.

3 Methodik und Vorgehen

Zentrale Aufgabe des in Auftrag gegebenen Gutachtens war es, die Qualitäten des Zusammenlebens zu erfassen und Probleme in der täglichen Lebensführung in Lindau zu identifizieren, um damit eine Grundlage für Handlungsempfehlungen für eine Inklusive Gemeinde Lindau zu formulieren.

Für die Analyse wurde ein mehrstufiger Ansatz mit der Kombination qualitativer und quantitativer Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden gewählt. Zunächst wurden im Rahmen eines moderierten Expertenworkshops am 23.9.2010 mit dem erweiterten Projektbeirat sowie anhand von Ortsteilbegehungen eine erste Übersicht über die derzeitigen Stärken und Schwächen der Gemeinde Lindau sowie über potentielle Chancen und Risiken ihrer zukünftigen Entwicklung erarbeitet. Zur Analyse der Qualitäten des Zusammenlebens sowie der konkreten Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger von Lindau wurde darüber hinaus eine mündliche Haushaltsbefragung im Zeitraum vom 18.10. bis 31.10.2010 durchgeführt. Alle Haushalte waren zuvor über den Hintergrund sowie den Zeitraum der Befragung durch ein Schreiben des Bürgermeisters sowie durch eine ausführliche Berichterstattung der lokalen Presse informiert und um ihre Teilnahme an der Befragung gebeten worden. Es wurde bewusst auf eine Haushaltsbefragung zur Datenerhebung zurückgegriffen und von öffentlichen Beteiligungsveranstaltungen abgesehen, um auch diejenigen Bevölkerungsgruppen in den Entwicklungsprozess mit einzubeziehen, die weniger artikulationsstark und durchsetzungsfähig sind oder für die die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen beispielsweise aufgrund vorliegender Beeinträchtigungen oder eines hohen Alters ein gewisses Hindernis darstellt. Als Interviewerinnen und Interviewer wurden in Befragungstechniken geschulte studentische Hilfskräfte des Fachbereichs Geographie der Universität Kiel eingesetzt.

Insbesondere Themengebiete, die in der standardisierten Befragung aufgrund sozialer Erwünschtheit schwieriger zu erfragen waren, wurden in Expertengesprächen erarbeitet. Die Gespräche wurden mit fünf Expertinnen geführt, die in den Bereichen soziale Dienstleistungen bzw. Inklusion tätig sind (vgl. Tabelle im Anhang Tab. A 1). Die Begehungen fanden mit Frau Behrends von der Lebenshilfe – Landesverband Schleswig-Holstein und Frau Karkossa, Vorsitzende des Ausschusses für Soziales, Jugend und Kultur, statt.

Eine grundsätzliche Problematik bei standardisierten Befragungen stellen Verzerrungen in der Stichprobe in Bezug auf die Zusammensetzung der Grundgesamtheit dar, die sich durch Teilnahmeverweigerungen ergeben können. Da beim ersten Befragungsdurchgang zwei Altersklassen nicht ausreichend besetzt waren, um gegebenenfalls differenziertere Aussagen treffen zu können, wurde für diese Altersklassen eine Nachfassaktion durchgeführt.

Insgesamt nahmen 197 Einwohnerinnen und Einwohner Lindaus über 14 Jahre an der Befragung teil, dies macht rund 18% Prozent der Grundgesamtheit aus, sodass ein umfassendes Meinungsbild für die zukünftige Entwicklung Lindaus erarbeitet werden konnte. Es wurde darauf geachtet, die Bevölkerung in allen fünf Ortsteilen, alle Altersgruppen über 14 sowie Frauen und Männer gleichermaßen zu beteiligen. Leicht überrepräsentiert ist in der Befragung gegenüber der Grundgesamtheit die Gruppe der über 65-Jährigen. Die Gruppe der 18 bis unter 25-Jährigen ist hingegen leicht unterrepräsentiert (vgl. Abb. A2 im Anhang).

4 Anwendung des Ansatzes ‚Kommunaler Index für Inklusion‘ für die Analyse der Voraussetzungen einer inklusiven Gemeinde

Als Grundlage für die inhaltliche Ausgestaltung der standardisierten Befragung wurde der „Kommunale Index für Inklusion“ (Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft o.J.) berücksichtigt. Der Kommunale Index für Inklusion unterstützt als ein Selbstbewertungsinstrument eine Gemeinde bei der Überprüfung des Grads von Inklusion durch ihre Bürgerinnen und Bürger in den drei Bereichen Kultur (Werte und Leitideen), Strukturen (Arbeitsstrukturen und Führungsmethoden) sowie Praktiken (Aktivitäten und Handlungswissen) (ebd. S. 5).

Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft hat in der Umsetzung des Handbuchs „Aspiring to Inclusion. A handbook for councils and other organisations“ (McDonald, Vincent/Olley, Debbie 2002) diesen Index für deutsche Verhältnisse adaptiert und stellt ihn auf ihrer Homepage als Arbeitsbuch „Kommunaler Index für Inklusion“ zur Verfügung (Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft o.J.). Er dient der dialogorientierten Erarbeitung eines Handbuchs „Kommunaler Index für Inklusion“, dessen Erscheinen für Oktober 2011 geplant ist.

Der Index orientiert sich an dem Index für Inklusion (Boban & Hinz 2003 nach Ainscow & Booth), der als Instrument der Selbstevaluation für eine inklusive Schulentwicklung erarbeitet wurde, die allen Schülerinnen und Schülern ungeachtet ihrer körperlichen, sozialen oder kulturellen Einschränkungen, gleiche Teilhabe am Schulunterricht ermöglicht.

Für die grundlegenden Dimensionen ‚inklusive Kulturen schaffen‘, ‚inklusive Strukturen etablieren‘ und ‚inklusive Praktiken entwickeln‘ wurden jeweils mehrere Indikatoren entwickelt (Boban & Hinz 2003:15 f.). Diese Indikatoren werden wiederum mit verschiedenen Fragen konkretisiert und gemessen. Der „Kommunale Index für Inklusion“ ist dabei bislang stärker auf die kommunale Gemeinde als Verwaltungsorgan und weniger auf eine Gemeinde als öffentlich-gesellschaftliche Institution ausgerichtet. Für die vorliegende Untersuchung wurden die Indikatoren an die Situation einer aus mehreren Ortsteilen bestehenden Flächengemeinde und nach den Zielsetzungen der Gemeinde Lindau angepasst.

Für den Fragebogen wurden nach dem Kommunalen Index für Inklusion drei Dimensionen ‚Kultur und Werte‘, ‚Strukturen‘ und ‚Handlungspraktiken‘ mit den zugehörigen Indikatoren entwickelt. Die Indikatoren wurden dann mit den entsprechenden Fragen für die Überprüfung mithilfe eines Fragebogens aufbereitet (vgl. den Fragebogen im Anhang 11.3). Die Indikatoren für die einzelnen Dimensionen sind in der unten stehenden Tabelle dargestellt (Tab. 1).

Bei der Erstellung des Fragebogens wurde besonderen Wert auf die Fragen gelegt, die die Werte und Erfahrungen der Gemeinde über alle Gruppen hinweg betrifft. Auf Fragen nach Einstellung gegenüber einzelnen Gruppen oder Gruppen mit besonderen Einschränkungen wurde wegen der Wahrscheinlichkeit der sozial erwünschten Antworten verzichtet. Die konkreten Bedürfnisse der mobilitätseingeschränkten oder z.B. durch Pflegebedürftigkeit oder sozial eingeschränkten Bevölkerungsgruppen wurden durch die Expertengespräche berücksichtigt.

Tab. 1 Dimensionen und Indikatoren

Dimension	Indikatoren
Kultur und Werte	Zusammenleben in einer vielfältigen Gemeinde Lindau
	Qualitäten von Zusammenarbeit in Familie und Nachbarschaft
	Strategien gegen Ausgrenzung
	Partizipation an den für das Dorf wichtigen Entscheidungen
	Wertschätzung ehrenamtlicher oder freiwilliger Tätigkeiten
	Offenheit für Neuerungen
	Kommunikation in der Gemeinde
	Teilen von Erfahrungswissen
Strukturen	Qualitäten des vorhandenen Angebots sowie Bedarfe für ein zukünftiges Angebot in Lindau (Gettorf) für die Bereiche Versorgen, Bildung, Freizeit und Sport, Mobilität, Wohnen und Leben im Alter
Handlungspraktiken	vorhandene oder gewünschte Praktiken für eine Teilhabe aller am gemeindlichen Leben
	Funktionieren von Treffen und Treffpunkten
	Vorhandensein von Engagement: Was kann meine Familie, meine Organisation und ich selbst tun?

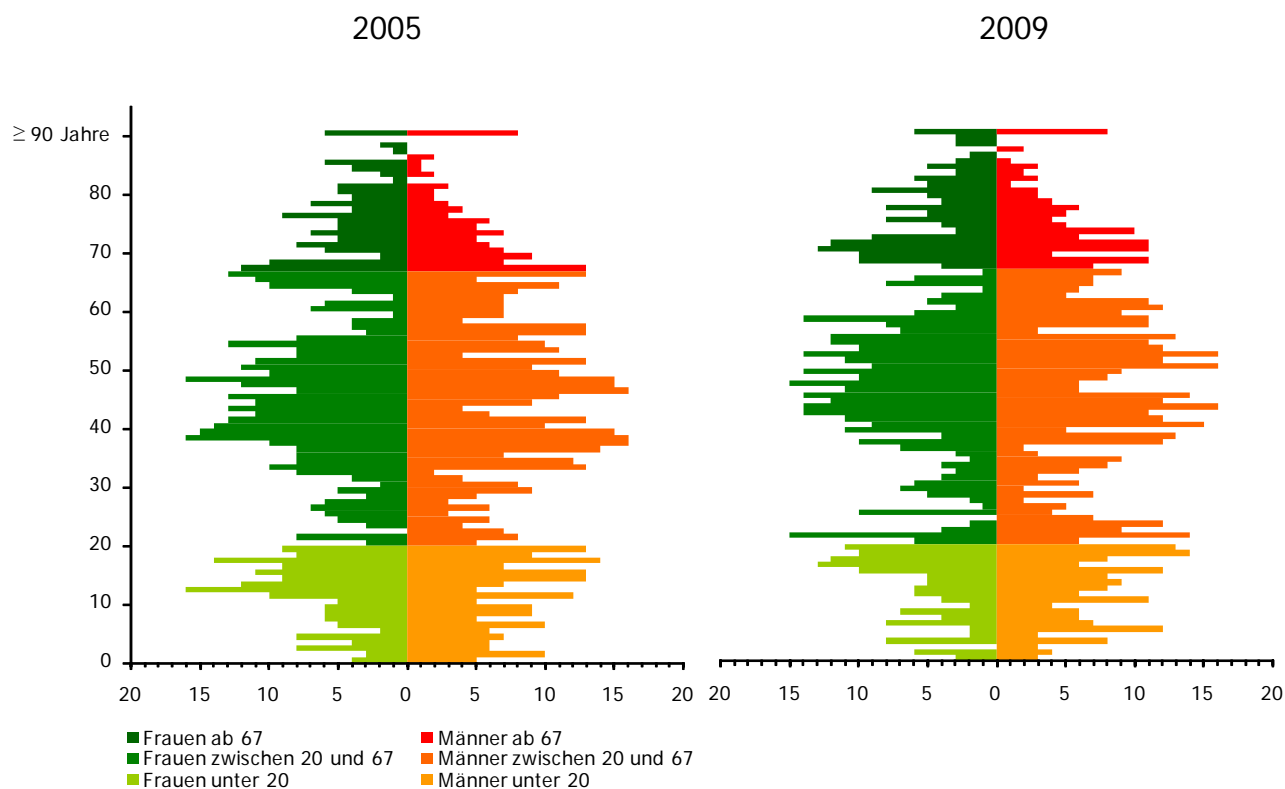
5 Problemanalyse

5.1 Folgen des demographischen Wandels

Betrachtet man die Altersstrukturen der Bevölkerung Lindaus in einer Gegenüberstellung der Jahre 2005 und 2009, so lässt die in Lindau vorgefundene Bevölkerungsentwicklung eine Alterung der Dorfgesellschaft deutlich werden (vgl. Abb.4). So sank zum einen die Bevölkerung insgesamt von 1341 Bürgerinnen und Bürgern im Jahr 2005 auf 1301 im Jahr 2009 (jeweils 31. Dez. des Jahres), bedingt durch einen im Mittel über den Zeitraum betrachteten Überschuss der Sterbefälle über die Geburten sowie Wanderungsverluste. Zum anderen zeigen sich Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung. Aufgrund des Anstiegs der durchschnittlichen Lebenserwartung in Deutschland sowie des bestehenden niedrigen Geburtenniveaus kommt es zu einer Zunahme des Anteils der Bevölkerung im Alter von 67 Jahren und älter. Gleichzeitig erfolgt eine Abnahme der prozentualen Besetzung der jüngeren Jahrgänge, insbesondere der Altersklasse der unter 20-Jährigen.

Waren im Jahr 2005 erst 15,81 % der Bevölkerung in Lindau 67 Jahre oder älter, stieg der prozentuale Anteil im Jahr 2009 bereits auf 19,22 % der Gesamtbevölkerung an, wobei in dieser Altersgruppe deutlich mehr Frauen vertreten sind als Männer. Hingegen sank der Anteil der unter 20-Jährigen im gleichen Zeitraum von 24,31 % auf nunmehr nur noch 21,14 %.

Abb. 4 Vergleich der Altersstruktur in den Jahren 2005 und 2009 in Lindau

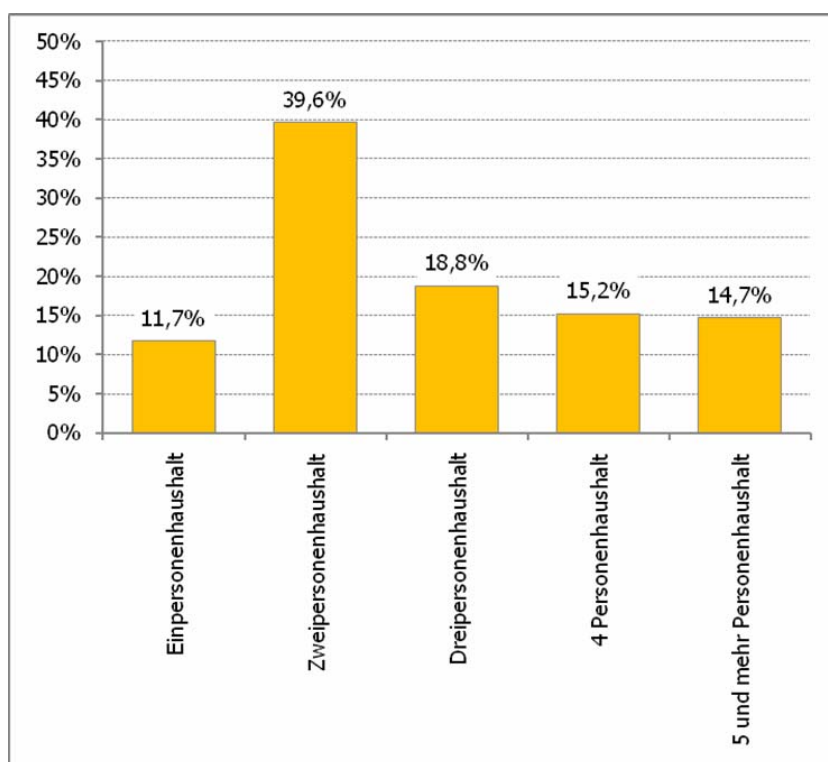


(eigene Darstellung, Daten Statistisches Amt Schleswig-Holstein November 2010)

In den nächsten Jahren sind eine Fortführung dieser aufgezeigten Entwicklung und eine Verstärkung der damit einhergehenden Problematik in Lindau zu erwarten. Verschärfen wird die Situation sich dann, wenn die geburtenstarken Jahrgänge in das Rentenalter eintreten werden. Damit wird auch der Altersquotient (Anteil der 65-Jährigen und Älteren je 100 Personen von 20 bis unter 65 Jahren) weiter ansteigen.

Vergleicht man die Angaben der Befragten zu der Anzahl der im jeweiligen Haushalt lebenden Personen mit den Ergebnissen des Mikrozensus für Schleswig-Holstein von 2009, so sind die Anzahl der in Einpersonenhaushalten Lebenden in Lindau mit 11,7 % im Vergleich zu 19,2 % in Schleswig-Holstein leicht unterdurchschnittlich. Die Anzahl der in Zweipersonenhaushalten sowie insbesondere der in Fünf- und Mehr-Personenhaushalten Lebenden ist hingegen mit 39,6 % bzw. 14,7 % der Befragten höher als in Schleswig-Holstein (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2010).

Abb. 5 Anzahl der in einem Haushalt lebenden Personen

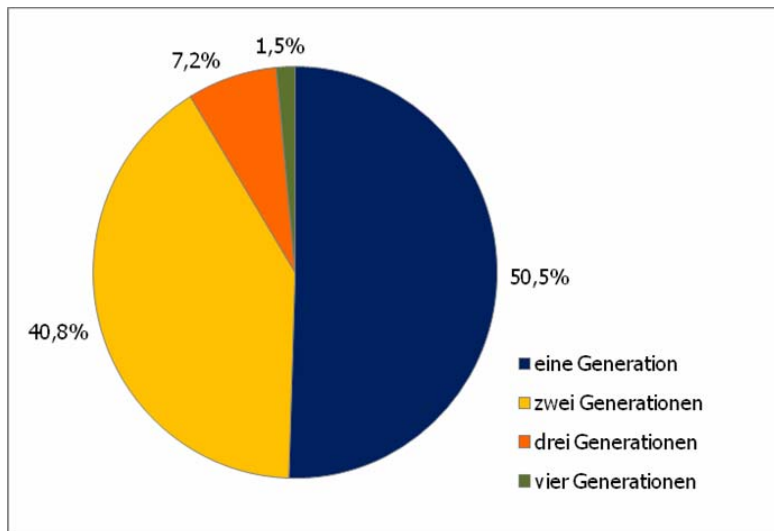


Die im Vergleich niedrigere Anzahl der in Einpersonenhaushalten lebenden Personen in der für die Untersuchung in Lindau gezogenen Stichprobe lässt auf einen Stadt-Land-Unterschied schließen. So gaben von den Befragten in Lindau nur 13 % der unter 45-Jährigen an, in Einpersonenhaushalten zu leben, bei den Personen ab 65 Jahren sind dies hingegen bereits 21,3 %. Dieser Anteil ist in der Regel durch den Verlust des Lebenspartners bedingt.

Bei den Angaben zu der Anzahl der in einem Haushalt lebenden Generationen zeigte sich hingegen ein noch deutlicherer Unterschied: in Schleswig-Holstein leben nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2009 nur in unter 1% der Haushalte noch drei Generationen, bei den Befragten der Gemeinde Lindau lag die Zahl mit 8,7 % der Haushalte deutlich höher. In der Zukunft ist von einer weiteren Angleichung an die Haushaltsstrukturen in urbanen Räumen auszugehen, die ihre Ursachen wie in städtisch

geprägten Räumen in der zunehmenden beruflichen Mobilität, multilokalen Lebensformen (d.i. Wohnen an verschiedenen Orten) und in separater Haushaltsführung haben.

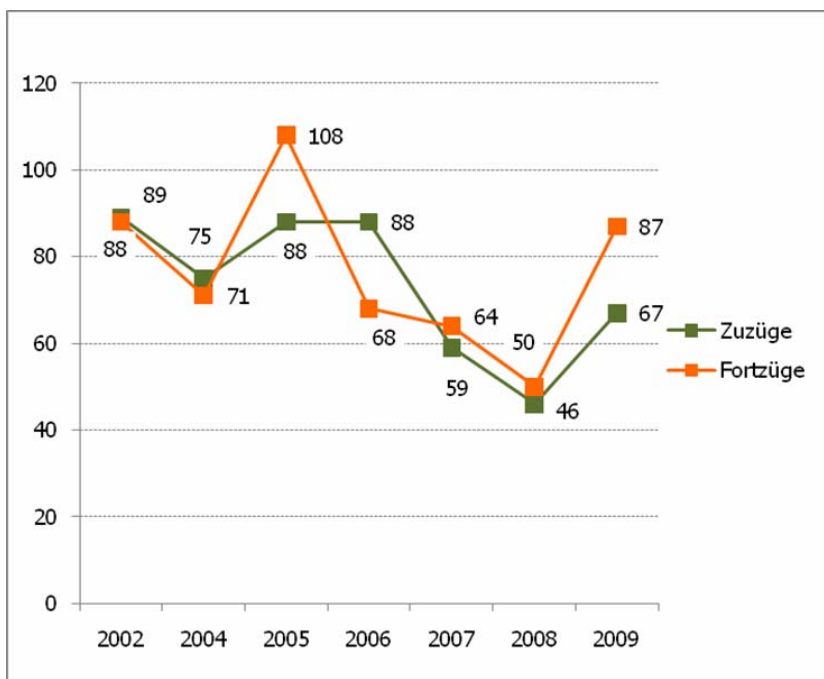
Abb. 6 Haushaltsstruktur der befragten Haushalte in Lindau



5.2 Zuzüge und Fortzüge über die Gemeindegrenzen Lindaus

Ein Grund für den Rückgang der Bevölkerung Lindaus ist der negative Wanderungssaldo, d.h. ein Überhang der Fortzüge im Verhältnis zu den Zuzügen.

Abb. 7 Wanderungen über die Gemeindegrenzen hinweg



(eigene Darstellung, Daten Statistisches Amt Schleswig-Holstein November 2010)

Gefragt nach den Gründen für den Zuzug in die Gemeinde Lindau gaben 33,2% familiäre Bindungen an. Weitere Gründe, die häufig genannt wurden, sind günstige Bauland- und Immobilienpreise mit 28,1%, mit 11,8% berufliche Gründe sowie die Attraktivität des Landlebens mit 10,6% der Nennungen (vgl. Tab. 2).

Tab. 2 Gründe für den Zuzug nach Lindau

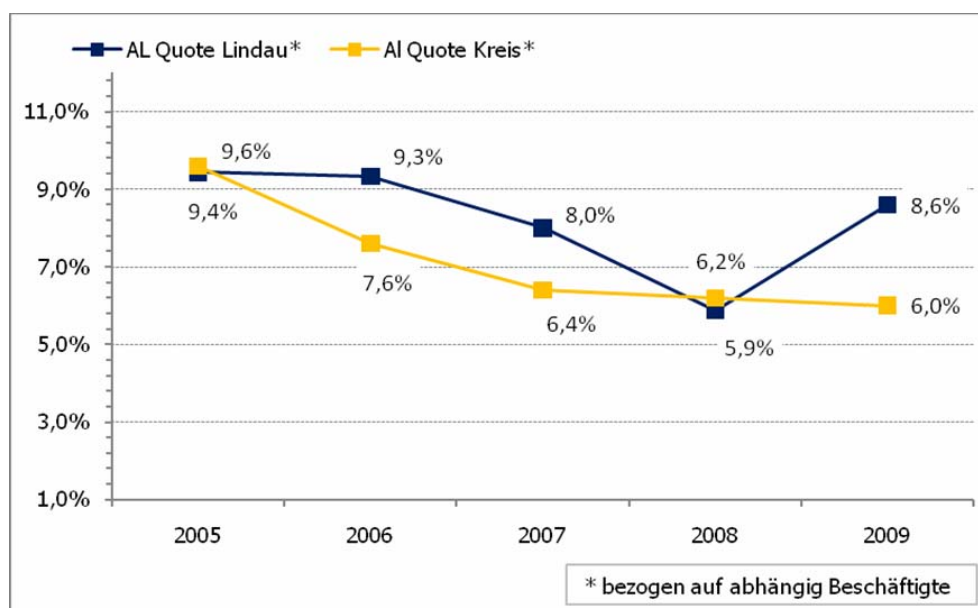
Gründe für den Zuzug nach Lindau	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Eltern/Familie/Partner vor Ort	59	33,2
Günstiges Bauland, passende Immobilie	50	28,1
Berufliche Gründe	21	11,8
Landleben attraktiv	19	10,6
Tierhaltung	5	2,8
Eltern versorgen müssen bzw. wollen	2	1,1
Sonstige Gründe	22	12,4
Insgesamt	178	100,0

5.3 Hilfsbedürftigkeit und Armut in Lindau

Armut ist in Lindau nicht so offensichtlich wie in eher städtisch geprägten Räumen, in denen Segregation selbst auf Stadtteilebene deutlich erkennbar ist. Nach Auskunft des Amtes Dänischer Wohld (Oktober 2010) gibt es in der Gemeinde 20 Bedarfsgemeinschaften (SGB II). Damit sind in Lindau mindestens 40 Personen zuzüglich fünf Wohngeldempfänger und vier Personen mit Grundsicherung im Alter (SGB XII) betroffen. Die höheren Anforderungen an Mobilität (Besitz eines Autos) in der Gemeinde erschweren die persönliche Situation der Betroffenen zudem.

Die Arbeitslosenquote (SGB II + SGB III) lag in den Jahren 2006-2009 über dem Durchschnitt des Kreises Rendsburg-Eckernförde. Von der Arbeitslosigkeit betroffen sind insbesondere ältere Arbeitnehmer. In den Jahren 2005 und 2008 lagen die Arbeitslosenquoten für Lindau leicht unter dem Durchschnitt.

Abb. 8 Arbeitslosenquoten in Lindau und im Kreis Rendsburg-Eckernförde



(eigene Darstellung, Daten Statistisches Amt Schleswig-Holstein November 2010)

6 Auswertungen der Befragung und der Expertengespräche zu Merkmalen für inklusives Handeln

6.1 Kultur und Werte in Lindau

6.1.1 Qualität des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gemeinde Lindau

Der Indikator „Qualitäten von Zusammenleben in Lindau“ wird von den Befragten in der Bewertung der dazugehörigen Aussagen überwiegend als sehr positiv beurteilt (vgl. Tab. 3). Die Menschen in Lindau empfinden zu 87% das Leben als vielfältig und fühlen sich zu 95% in ihrer Individualität angenommen und akzeptiert. Auch in ihren Bedürfnissen und Beschwerden fühlen sie sich zu 85% ernst genommen.

Tab. 3 Qualitäten des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gemeinde

Zustimmung zu den folgenden Aussagen	stimme (voll) zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme (überhaupt) nicht zu
Das Leben in Lindau ist bunt und vielfältig.	62,3	24,2	9,3	4,2
In Lindau habe ich viele Freunde/Gleichgesinnte, mit denen ich etwas unternehmen kann.	55,3	17,3	15,2	12,2
Jung und Alt, Männer und Frauen, Alteingesessene und Zugezogene bleiben lieber unter sich.	24,5	16,7	23,4	35,4
Ich fühle mich in meiner Individualität im Dorf angenommen und akzeptiert.	86,6	8,8	3,6	1,0
Ich fühle mich in meinen Bedürfnissen und Beschwerden ernst genommen.	64,5	20,2	9,3	6,0
Es hat lange gedauert, bis ich mich hier heimisch gefühlt habe.	10,5	6,0	6,0	77,5
Lindau, Großkönigsförde, Revensdorf und die anderen Ortsteile halten als eine Gemeinde fest zusammen.	32,8	25,4	22,6	19,2

Differenziert nach Altersklassen sind nur die jüngeren Menschen (bis 25 Jahre) in Lindau der Meinung, dass Lindau nicht ganz so vielfältig ist, während die Generation ab 65 sehr zufrieden ist. Auch die noch nicht so lange in Lindau Lebenden (weniger als 5 Jahre) sehen die Gemeinde eher weniger häufig als vielfältig an.

Den Zusammenhalt in der Gemeinde empfinden insbesondere die Älteren (älter als 65 Jahre) als gut, während die unter 25-Jährigen dies eher etwas kritischer sehen.

Der Zusammenhalt der Ortsteile wird sehr unterschiedlich beurteilt. Rund 42% der Lindauerinnen und Lindauer sehen hier den Zusammenhalt häufiger als weniger gegeben an.

6.1.2 Qualitäten von Zusammenarbeit in Nachbarschaft und Familie

Noch deutlicher positiv wird die Qualität der konkreten Zusammenarbeit und Unterstützung in Lindau bewertet (vgl. Tab. 4). Auch hier fühlen sich tendenziell die Jüngeren (unter 25 Jahren) etwas weniger von ihren Nachbarn unterstützt. Eventuell lässt sich dies darauf zurückführen, dass die Lebenswelten der Jüngeren durch die Schule und Ausbildung noch stärker überlokal geprägt sind.

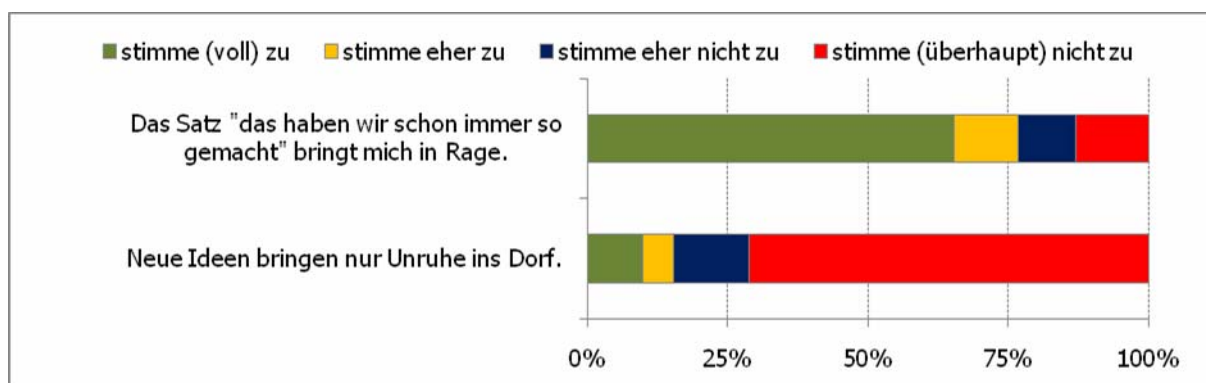
Tab. 4 Qualitäten der Zusammenarbeit in Nachbarschaft und Familie

Zustimmung zu den folgenden Aussagen	stimme (voll) zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme (überhaupt) nicht zu
Wenn ich Hilfe brauche, sind meine Nachbarn für mich da.	88,7	7,2	3,1	1,0
In der Familie unterstützen wir uns gegenseitig.	96,9	2,6	0,5	0
Mit meinen Fragen und Problemen fühle ich mich im Dorf und in der Gemeinde alleine gelassen	4,9	9,3	16,4	69,4
Wenn andere im Dorf Hilfe benötigen, bin ich für sie da.	84,0	8,2	5,7	2,1

6.1.3 Strategien gegen Ausgrenzung

Die Menschen in Lindau sind offen für Neues (Abb. 9). Bei einer differenzierteren Auswertung zeigt sich insbesondere die Altersgruppe der 25- bis 45-Jährigen als offen für Neuerungen.

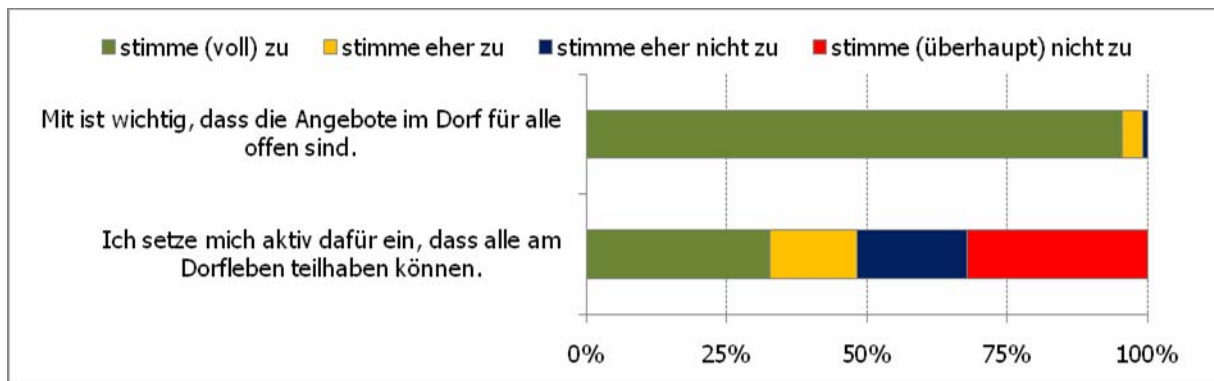
Abb. 9 Offenheit für Neues



Auch die Teilhabe aller am Dorfleben wird von einer sehr deutlichen Mehrheit (99%) gewünscht (vgl. Abb.10). Bei einer differenzierten Betrachtung nach Geschlecht, Alter, Einkommen oder Haushaltsgröße ergeben sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf diese Aussage.

Die aktive Beteiligung zur Erreichung der Teilhabe aller ist allgemein deutlich geringer ausgeprägt. Allerdings sind auch hier keine konkreten Aussagen zu machen, wer sich weniger beteiligt. Eine etwas häufigere Beteiligung ist bei der Bevölkerung im Erwerbsalter festzustellen.

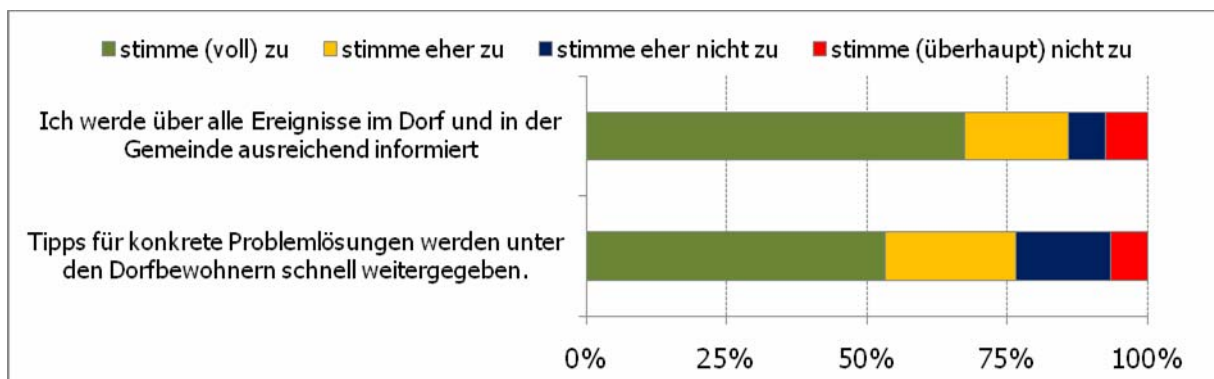
Abb. 10 Aktive Teilhabe aller am Dorfleben



6.1.4 Partizipation der Bürgerinnen und Bürger

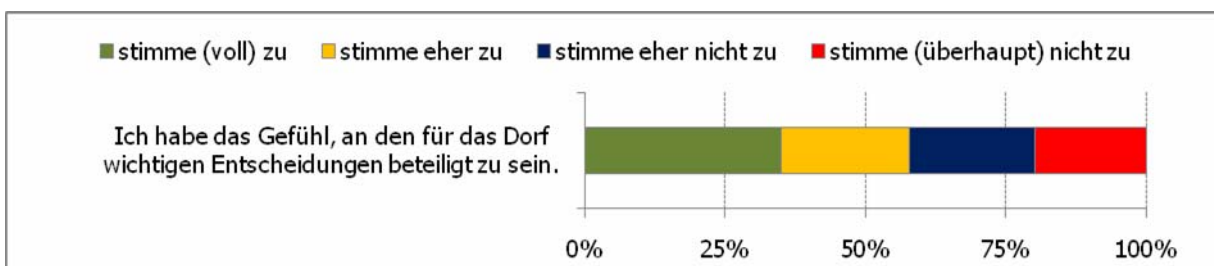
Die Menschen in Lindau fühlen sich über die Ereignisse im Dorf gut informiert (vgl. Abb.11). Tendenziell fühlen sich die jüngeren Altersgruppen bis 45 Jahre weniger gut informiert als die älteren Jahrgänge.

Abb. 11 Informiertheit der Befragten



Auch die Weitergabe von konkreten Problemlösungen scheint gut zu funktionieren. Dennoch fühlen sich 42% der Lindauerinnen und Lindauer an wichtigen Entscheidungen weniger beteiligt (vgl. Abb. 12).

Abb. 12 Beteiligung an wichtigen Entscheidungen

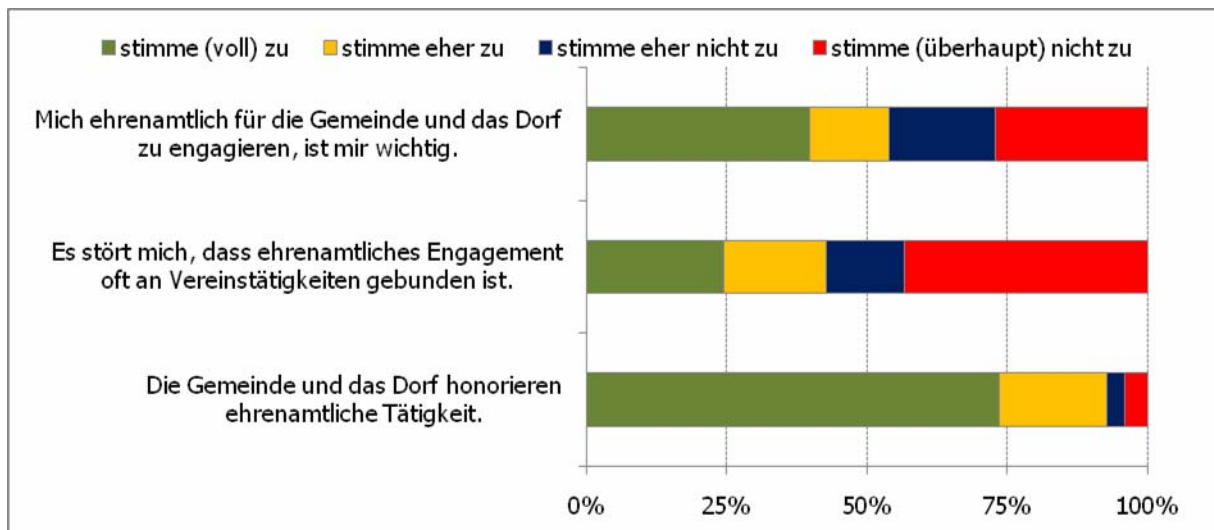


Bei einer differenzierteren Betrachtung zeigt sich, dass sich tendenziell die Jüngeren (jünger als 25 Jahre), die Haushalte mit geringerem Haushaltseinkommen und die Neuzugezogenen an wichtigen Entscheidungen weniger beteiligt fühlen.

6.1.5 Ehrenamtliche Tätigkeiten

Mehr als jeder zweite Befragte hält es für wichtig, sich ehrenamtlich für die Gemeinde zu engagieren (vgl. Abb. 13). Etwas weniger häufig für die Gemeinde engagiert zeigen sich die Jüngeren und die Neuzugezogenen. Für die Jüngeren ist auch die Wertschätzung der Gemeinde für ehrenamtliche Arbeit nicht so wichtig. Die Altersgruppe der 25- bis 45-Jährigen hingegen bemerkt am deutlichsten die Wertschätzung der Gemeinde. Betrachtet man die eigene ehrenamtliche Tätigkeit in Beziehung zur Berufstätigkeit, so zeigt sich bei den derzeit nicht Erwerbstätigen ein höheres ehrenamtliches Engagement. Rentnerinnen und Rentner sowie Erwerbstätige folgen in der Reihenfolge in der Bereitschaft, sich für die Gemeinde zu engagieren. Ehrenamtliches Engagement ist für Schüler und Schülerinnen sowie Teilzeiterwerbstätige am wenigsten wichtig.

Abb. 13 Wertschätzung und Organisation ehrenamtlicher Tätigkeiten

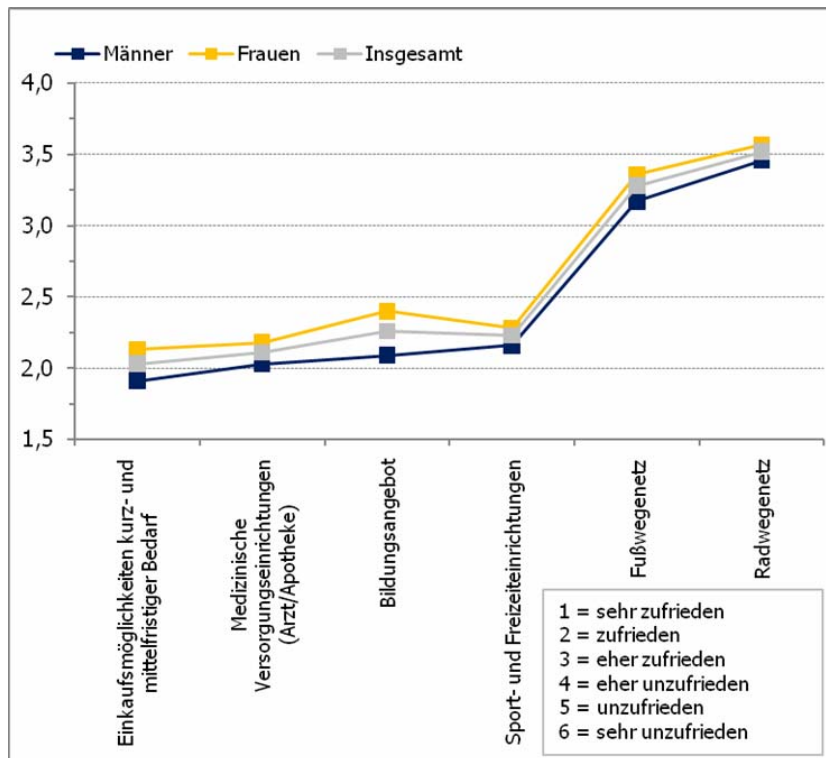


Die Vereinsgebundenheit von ehrenamtlichem Engagement wird stark unterschiedlich beurteilt. Insbesondere die Erwachsenen im erwerbstätigen Alter (25 - 45 Jahre) stört es stärker, dass ehrenamtliches Engagement an Vereinstätigkeit gebunden ist.

6.2 Strukturen in den Bereichen Versorgen, Bildung, Freizeit, Medizin, Wohnen und Mobilität

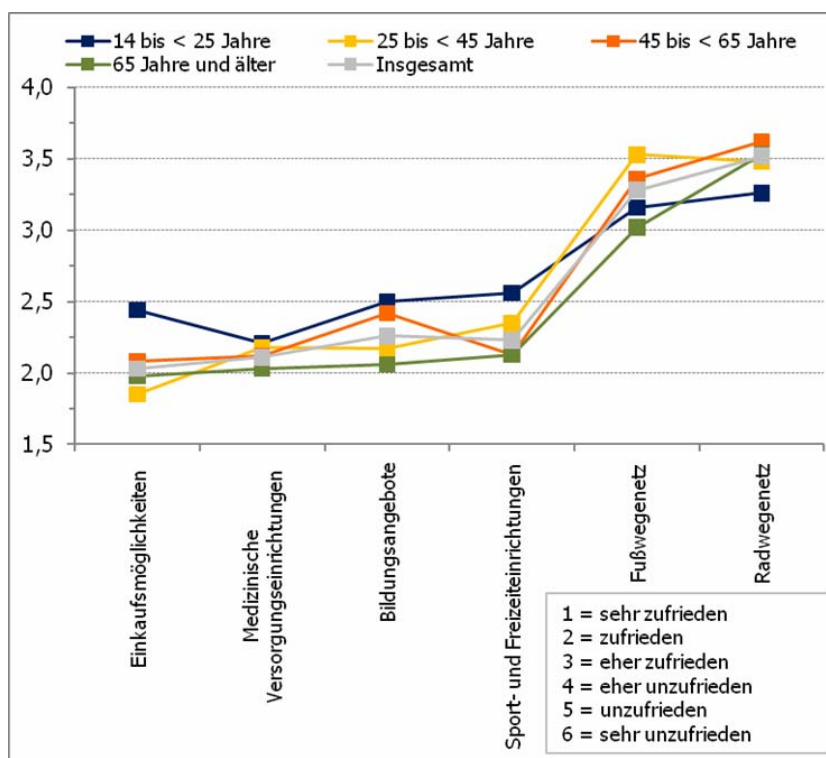
Im Bereich der so genannten Daseinsgrundfunktionen wurden die Zufriedenheit der Lindauerinnen und Lindauer, ihre Kompensationsstrategien und Lösungsvorstellungen abgefragt. Auffallende Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie in den Altersgruppen waren kaum festzustellen. Die Frauen beurteilten ihr Wohnumfeld im Allgemeinen etwas kritischer als die Männer (vgl. Abb. 14). Am unzufriedensten waren die Lindauerinnen und Lindauer mit den Fuß- und Radwegenetzen.

Abb. 14 Zufriedenheit Daseinsgrundfunktionen nach Geschlecht



Auch bei den unterschiedlichen Altersgruppen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede bei der Bewertung der Daseinsgrundfunktionen (vgl. Abb. 15).

Abb. 15 Zufriedenheit Daseinsgrundfunktionen nach Alter



6.2.1 Wohnortnahe Versorgung

Die Situation der Versorgung in Lindau ist durch die Nähe zum Unterzentrum Gettorf geprägt, das 4 km entfernt liegt. Aus den Befragungen ergab sich eine allgemeine Zufriedenheit mit der Versorgung. Nur die bis 25-Jährigen waren etwas weniger zufrieden (vgl. Tab A2 im Anhang).

Als Hauptproblem wurde mit 45% der Nennungen die Mobilität benannt, die benötigt wird, um nach Gettorf oder anderen Einkaufsorten zu kommen (vgl. Tab. A3 im Anhang). Des Weiteren wurden die Vielfalt des Angebotes und die Parkplatzsituation in Gettorf bemängelt.

Bei der Frage danach, wie mit den Einschränkungen umgegangen wird, wurde deutlich, dass die Einwohnerinnen und Einwohner von Lindau auf andere Orte ausweichen. Onlineshopping wird selten und die Nutzung eines Lieferservice, der in Gettorf von diversen Geschäften angeboten wird, wird gar nicht benannt (vgl. Tab. 5).

Tab. 5 Umgang mit Einschränkungen beim Einkauf

Umgang mit den Einschränkungen beim Einkauf	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Eigenen PKW bzw. Fahrrad nutzen	73	43,2
Einkäufe in Kiel und Eckernförde tätigen	61	36,1
Bevorraten	12	7,1
Sonstige Strategien im Umgang mit den Einschränkungen	10	5,9
Onlineshopping	7	4,1
Fahrgemeinschaften bilden, von Verwandten oder Bekannten mitgenommen werden	6	3,6
Insgesamt	169	100,0

6.2.2 Medizinische Versorgung

Eine Versorgung mit Ärztinnen und Ärzten sowie ein Angebot von Apotheken bestehen im nächsten Unterzentrum Gettorf. Zum Teil werden Arzneimittel ausgeliefert bzw. Hausbesuche gemacht. Die Befragten waren überwiegend mit der medizinischen Versorgung zufrieden (73%). Als Hauptproblem wurden der Fachärztemangel in Gettorf und die Schwierigkeit des Transports nach Gettorf benannt. Taxifahrten zu Arztbesuchen werden in der Regel nicht bezahlt.

Aus den Antworten ergaben sich konkrete Bedarfe für Augenärzte, HNO-Ärzte, Dermatologie, Urologie, Kieferorthopädie und Heilpraktiker.

Darüber hinaus wurde eine größere Flexibilität bei Öffnungszeiten und Notdiensten gewünscht.

6.2.3 Bildung

Auch im Bildungsbereich waren die Befragten überwiegend zufrieden. Etwas weniger zufrieden waren die Befragten unter 25 Jahren und die Elterngeneration zwischen 45 bis unter 65 Jahren (Tab. 6).

Tab. 6 Zufriedenheit mit dem Bildungsangebot

Zufriedenheit mit dem Bildungsangebot/Alter	14 bis < 25 Jahre	25 bis < 45 Jahre	45 bis < 65 Jahre	65 Jahre und älter	gesamt
Sehr zufrieden	31,3	16,7	16,9	19,2	18,9
Zufrieden	31,3	59,5	47,4	61,6	53,1
Eher zufrieden	12,4	19,0	20,0	15,4	17,7
Eher unzufrieden	12,4	2,4	10,8	1,9	6,3
Unzufrieden	6,3	0	1,5	1,9	1,7
Sehr unzufrieden	6,3	2,4	3,1	0	2,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Unzufriedenheit betraf auch in den offenen Antworten überwiegend den Schulbereich. Ein Lindau betreffendes Problem ist der Transport zur Schule bzw. der fehlende Radweg zur benachbarten Grundschule nach Schinkel.

Bei der Volkshochschule wurden das Angebot und die Kurszeiten bemängelt.

Die häufigste Reaktion auf das fehlende Bildungsangebot ist das Ausweichen auf andere Orte.

6.2.4 Freizeit- und Sportangebote

Im Allgemeinen waren auch hier die Befragten eher zufrieden. Nur die unter 25-Jährigen sind weniger häufig zufrieden (vgl. Tab A4 im Anhang).

Als einschränkend werden wieder die Erreichbarkeit bzw. das Angewiesensein auf ein Auto und das eingeschränkte Angebot in Lindau dargestellt.

Relativ häufiger als bei den anderen Fragen wurde Kiel als Anlaufpunkt für die Nutzung von Freizeit- und Sportangeboten benannt.

In den Einzelantworten werden zeitlich flexiblere Angebote (vormittags und für die Pendlerinnen und Pendler in den Abendstunden) und Angebote ohne feste Vereinsbindung in Lindau gewünscht. Für die Nutzung der Sportmöglichkeiten außerhalb Lindaus werden Fahrgemeinschaften gewünscht.

Spezielle Anliegen der Befragten waren u.a. Vernetzung der Reitwege, Einführung von Eltern- und Kindangeboten, der Wunsch nach Verbesserung der Skaterbahn sowie eine bessere Nutzung des Jugendraums.

6.2.5 Mobilität

Wie schon in den Fragen zu den Daseinsgrundfunktionen deutlich wird, stellen die Mobilitätsanforderungen in Lindau das größte Problem bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dar.

Der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) bedient die Ortsteile nur relativ selten und an Schultagen zu den Hauptschulzeiten. Durch den begrenzten ÖPNV sind die meisten Menschen auf individuelle Fortbewegung angewiesen.

Das Fußwegenetz

Mit dem Fußwegenetz sind insbesondere die 25-bis 45-Jährigen unzufrieden. Beklagt werden vor allem die mangelnde Vernetzung, das Nichtvorhandensein von wichtigen Verbindungen und die fehlende Beleuchtung der Fußwege (siehe Liste Zusammenfassung der Einschränkungen, Tab. A 5 im Anhang).

Die getroffenen Gegenmaßnahmen waren an erster Stelle zu vermeiden, die Gehwege zu benutzen. Falls es notwendig ist, waren Empfehlungen, sich auffällige Kleidung anzuziehen, ein Licht mitnehmen und im Notfall zur Seite springen. Ein weiterer Punkt ist, dass es nicht möglich ist, Kinder unbegleitet gehen zu lassen bzw. wird es vermieden, mit Kindern diese Wege zu gehen. Dies schränkt die Raumerfahrung und die Selbstständigkeit der Kinder ein.

Als weiterer Lösungsansatz wird neben dem Neu- und Ausbau des Fußwegenetzes sowie zusätzlicher Beleuchtung gegenseitige Rücksichtnahme vorgeschlagen (vgl. Tab A 6 im Anhang).

Das Fahrradwegenetz

Das Fahrradwegenetz wurde besonders von den 25-bis 45-Jährigen und den 45- bis 65-Jährigen als nicht zufrieden stellend bezeichnet. Die Problempunkte sind wieder fehlende Beleuchtung, nicht existierende und schwer zu nutzende Fahrradwege. Die Einschränkungen werden umgangen, indem die Nutzung unterbleibt, teilweise Umwege gefahren werden oder stärker z.B. Helme und Reflektoren genutzt werden. Auch hier ist die Konsequenz, Kinder nicht unbegleitet oder gar nicht fahren zu lassen (vgl. Liste der Einschränkung, Tab. A 7 im Anhang).

An Lösungsvorschlägen wurden Neu- und Ausbau (auch in Selbsthilfe), Ausbesserungen und wiederum gegenseitige Rücksichtnahme genannt (vgl. Tab. A 8 im Anhang).

6.2.6 Wohnen im Alter in Lindau

60% der Befragten haben sich aktiv mit dem Thema „Leben im Alter“ auseinandergesetzt und haben auch die gesonderten Fragen hierzu beantwortet. Rund 64% der Befragten möchten im Alter in Lindau wohnen bleiben. Die genannten Gründe, nicht mehr in Lindau wohnen bleiben zu wollen, liegen vor allem in der fehlenden Mobilität durch andere Möglichkeiten als der Nutzung eines eigenen Autos und in der fehlenden Vielfalt („kulturelles Angebot“, „es gibt hier nicht viel zu sehen“, „es ist zu einsam“).

Für das Weiterleben in Lindau sollten die drei wichtigsten Voraussetzungen benannt werden. Dabei wurden in der Reihenfolge: das Vorhandensein von Pflegediensten, die Anwesenheit von Familie in Lindau und die Verfügbarkeit von Fahrdiensten genannt (vgl. Tab.7).

Tab. 7 Wichtigste Voraussetzungen für ein Leben im Alter in Lindau

Voraussetzungen, um im Alter in Lindau zu bleiben	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Pflegedienst	45	16,6
Familie vor Ort	43	15,9
Fahrdienste	41	15,1
Einkaufsmöglichkeiten	36	13,3
Notrufservice	26	9,6
Haushaltsbezogene Dienstleistungen	22	8,1
Freizeit- und Weiterbildungsangebote für Ältere	21	7,7
Mittagstisch	13	4,8
Barrierefreie Wegenetze	13	4,8
Tagestreffpunkt	7	2,6
Beratungs- und Informationsangebote für Ältere	4	1,5
Insgesamt	271	100,0

81% der zu diesem Thema Befragten möchten auch im Alter in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus wohnen bleiben (angegeben als 1.Priorität). Nach ihrer zweiten Priorität befragt, wurde betreutes Wohnen und Mehrgenerationenwohnen genannt (Tab. 8).

Tab. 8 Bevorzugte Wohnformen im Alter nach der 2. Priorität

Bevorzugte Wohnformen im Alter (2. Priorität)	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Betreutes Wohnen	41	39,4
Mehrgenerationenwohnen (institutionalisiert)	35	33,7
Altenwohngemeinschaft	15	14,4
Verbleib im eigenen Haus/in der eigenen Wohnung	5	4,8
Altenheim	8	7,7
Insgesamt	104	100,0

6.2.7 Pflege und Hilfe

Pflege- und Hilfsangebote stehen durch den Diakonieverein Dänischer Wohld e.V. in Gettorf und die AWO Gettorf zur Verfügung. Ergänzend gibt es weitere private Pflegedienste sowie privat angestellte ausländische Pflegekräfte. Neben den Angeboten der Schulsozialarbeit in Gettorf gibt es ab dem 1.12.2010 als Außenstelle der Eckernförder Tafel eine Tafel in Gettorf.

Im Pflegebereich ist die besondere Problematik in ländlichen Räumen benannt worden, dass der Zugang zur Pflege sich aufgrund von traditionell ablehnender Haltung gegenüber externer Pflege schwieriger gestaltet. Man gibt nicht zu, „dass man es nicht mehr schafft“ (Expertengespräch Pflegedienst). Die früher verbreitete Funktion der Gemeindegeschwester war es, als Ansprechpartnerin zwischen Pflege und Hauswirtschaft zu dienen. So konnte frühzeitig auf Bedarfsfälle reagiert werden. Ein weiteres Problem ist das Fehlen von Tagespflegeplätzen.

6.3 Handlungspraktiken

6.3.1 Treffen und Austausch

Gefragt wurde hier nach Treffpunkten, die mindestens einmal im Monat aufgesucht werden, um andere Menschen zu treffen. Die bevorzugten Treffpunkte der Einwohnerinnen und Einwohner von Lindau sind private Orte (38,3% der Nennungen), Treffen in Vereinen (besonders Sportvereine, Feuerwehr) und die Gaststätten. Die überwiegend öffentlichen Räume (Nennungen: Spazierengehen, Friedhof, Dreiecksplatz) werden relativ seltener genannt. Darüber hinaus kommt es auch bei gemeinsamen Aktionen und Festen zu Treffen und Austausch.

Bei der Benennung der Treffpunkte gibt es kaum Unterschiede bezüglich der einzelnen Altersklassen und des Geschlechtes. Lediglich bei den Haushalten mit sehr wenig Einkommen werden häufiger Treffpunkte angegeben, die keine Kosten verursachen.

Tab. 9 Nutzung der Treffpunkte in Lindau

Bevorzugte Treffpunkte	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Bei Bekannten/Freunden zu Hause	149	38,3
Vereine	73	18,8
Gaststätte	68	17,5
Sonstiger Ort	35	9,0
Gemeindehaus	20	5,1
Sportplatz	20	5,1
Spielplatz	10	2,6
Frauenkreis	8	2,1
Landjugendheim	6	1,5
Insgesamt	389	100,0

Der Informationsaustausch findet in Lindau noch überwiegend durch die Printmedien und über das nachbarschaftliche Netzwerk statt (vgl. Tab.10). Die gemachten Vorschläge bezogen sich zu 38% der Nennungen auf eine Verbesserung der Infoblätter (aktueller, ausführlicher, unabhängiger), zu 13% auf eine schnellere Internetverbindung und zu 7% auf eine aktuellere Gestaltung der Webseite der Gemeinde. 11% der Nennungen schlugen eine aktuellere Gestaltung der Anzeigentafel vor (vgl. Tab. A 9 im Anhang).

Tab. 10 Informationsweitergabe in Lindau

Informationsweitergabe	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Infoblätter der Gemeinde	125	31,4
Tageszeitung	124	31,1
Nachbarn, Freunde, Bekannte	113	28,4
Infotafel	27	6,8
Internet	9	2,3
Insgesamt	398	100,0

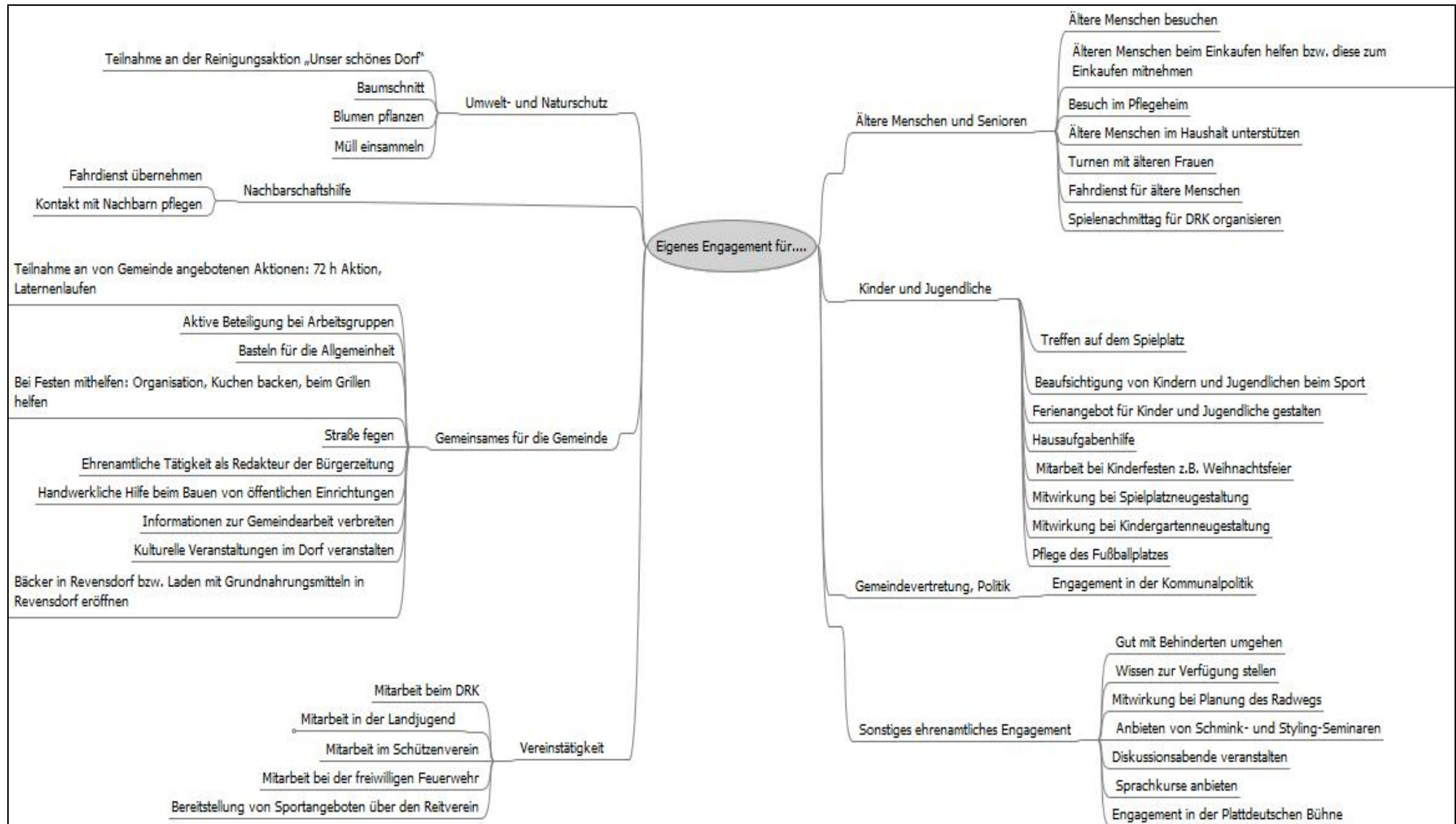
6.3.2 Gemeinschaftsleben und eigenes Engagement

Auch die Auswertung in der Befragung zu Kultur und Werten zeigt eine hohe Qualität im Miteinander und im Zusammenleben im Dorf auf (vgl. Kap. 6.1). Dieses Zusammenleben und gegenseitige Unterstützen ist in vielen Fällen an Vereinstätigkeiten oder institutionalisierte Formen der Freiwilligenarbeit gebunden. Aber auch viele Formen der Hilfe in Familien und durch Nachbarschaft werden umgesetzt. Hier wurden oftmals Fahrdienste, Einkaufen oder Begleitfahrten benannt.

Auf die Frage nach möglichem eigenem Engagement haben 17% der Befragten mit konkreten Angaben (109 Einzelnennungen) zu möglichem konkretem Engagement geantwortet. Es wurde auch Bereitschaft zu helfen erklärt, ohne schon ein konkretes Angebot zu formulieren – manchmal in Abhängigkeit vom Umfang oder verfügbarer Zeit. Deutlich wird auch ein größeres Anteil an Angeboten, nicht vereinsgebunden ehrenamtlich oder nebenberuflich tätig zu werden.

Konkret benannt werden Tätigkeiten innerhalb der Vereine (DRK, Schützenvereine, Landjugend, Feuerwehr, Kommunalpolitik, Reitvereine) sowie Engagement außerhalb der Vereine. Das Engagement außerhalb von Vereinen ist z.T. an gemeinschaftliche Aktionen wie Reinigungsaktionen „Unser Dorf soll schöner werden“, Unterstützung bei dorfwerten Festen und Aktionen (z. B. Gildefest, Laternelaufen, Blumen pflanzen) und Angebote zur Umgestaltung und Mitarbeit bei investiven Projekten (Wegebau, Kindergarten- und Spielplatzgestaltung) gebunden. Zum anderen zielen verschiedene Angebote auf kurzfristige oder zeitlich begrenzte Tätigkeiten. Zudem gab es in einem erheblichen Umfang persönliche Angebote für direkte Hilfeleistungen insbesondere für Ältere, Behinderte sowie Kinder und Jugendliche (vgl. Abb. 16).

Abb. 16 Mögliches eigenes Engagement



7 Ableitung von möglichen Handlungsfeldern für die Entwicklung inklusiver Gemeinden in ländlichen Räumen

7.1 Stärkung des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gemeinde

- kurzfristig umsetzbar –

In der Untersuchung zeigte sich in Lindau eine sehr große Offenheit und Hilfsbereitschaft der Menschen füreinander über alle Altersklassen, Geschlechter, Wohndauer am Ort, Einkommen und Haushaltsstrukturen hinweg. Allerdings besteht Unterstützungsbedarf bei der Umsetzung zur aktiven Teilnahme für die Teilhabe aller: es sollen auch Ältere und Junge, Neuzugezogene und Alteingesessene integriert werden – je nach ihren Möglichkeiten. Die Einbeziehung der Bedürfnisse der Menschen mit Einschränkungen erfolgt derzeit informell und sollte institutionalisiert werden. Das vereinsgebundene Engagement ist schon relativ gut ausgebaut, muss aber weiter gestützt und gefördert werden. Die Untersuchung zeigt auch eine starke Bereitschaft zu nicht vereinsgebundenem Engagement und Nachbarschaftshilfe auf. Die Teilhabe aller an für das Dorf wichtigen Entscheidungen sollte gestärkt werden.

- Ehrenamtliches Engagement, Zeit schenken

Die Hilfsangebote müssen koordiniert und ausgetauscht werden. Die vielen direkten Hilfsangebote zeigen, dass ehrenamtliches Engagement vorhanden ist. Die Angebote sind aber zeitlich, von den Aufgabengebieten und Personengruppen sehr unterschiedlich strukturiert. Wichtig ist, über die Hilfsangebote zu informieren, diese mit den jeweiligen Hilfebedarfen zu koordinieren und ggf. eine soziale Netzstruktur auszubauen.

- Stärkung der Teilhabe an für das Dorf wichtigen Entscheidungen

Obwohl der Informationsaustausch im Dorf als gut bezeichnet wird, kann die Teilhabe an Entscheidungen noch verbessert werden, da sich über 40% der Befragten nicht genug beteiligt fühlen. Abhilfe könnten Bürgersprechstunden in den verschiedenen Ortsteilen, ggf. auch für spezielle Themen oder gezielte Beteiligungsaktionen an bestimmten Entscheidungen, schaffen. Andere Kommunikationsformen, z.B. eine in regelmäßigen Abständen aktualisierte Website der Gemeinde, Informationsbereitstellung über Facebook, Bloggen oder Twittern, würden auch die eher jüngeren Menschen erreichen.

- Gemeindeübergreifende Veranstaltungen für alle

Größere Veranstaltungen mobilisieren die Menschen im Dorf und wirken verbindend, wie sich aus den vielen positiven Nennungen hierzu zeigt. Um so wichtiger ist es, bei allen Veranstaltungen darauf zu achten, dass diese barrierefrei und für alle gut erreichbar sind, die Einladungen auf verschiedenen Wegen kommuniziert werden und möglichst alle Ortsteile eingebunden sind.

7.2 Ausbau von Treffpunkten für Bewohnerinnen und Bewohner von Lindau

- kurz- und mittelfristig umsetzbar -

Die Treffpunkte in den Gaststätten, den Vereinen und vor allem im Privaten werden in Lindau gut genutzt. Die Möglichkeiten, sich im öffentlichen Raum zu treffen bzw. öffentliche Treffpunkte ohne Vereinsanbindung oder Kosten zu nutzen, sind eher geringer.

- Verbesserung der Aufenthaltsqualität in öffentlichen Räumen

Darunter fallen u.a. attraktive Platzgestaltungen sowie Ausstattung mit Sitzgelegenheiten (auch wichtig für Ältere), sodass die öffentlichen Räume zum Verweilen einladen. Selbstverständlich ist dabei insbesondere auf Barrierefreiheit und Sicherheit zu achten, was unter anderem auch in den Antworten auf die Voraussetzungen für ein Leben im Alter oder mit Mobilitätseinschränkung in Lindau genannt wurde.

- Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten zu vorhandenen öffentlichen Räumen

Dazu gehören eine bessere Koordination der Mehrfachnutzung von öffentlichen Räumen, das Ausdehnen von Öffnungszeiten z.B. im Jugendraum, Angebote für Treffen und Kommunikation in nichtkommerziellen Zusammenhängen wie z.B. im Frauenkreis.

7.3 Versorgung mit Waren und Dienstleistungen

- kurz- und mittelfristig umsetzbar -

Das Hauptproblem für den Zugang zu Versorgung und Dienstleistungen in Lindau ist die Mobilität. Zur Lösung dieses Problems gibt es drei Möglichkeiten: Waren und Dienstleistungen mobilisieren, Lindauerinnen und Lindauer mobilisieren oder die Angebote im Dorf stärken.

- Mobilisieren der Angebote

Ein Teil der Dienstleistungen sind bereits mobilisiert. So bieten die größeren Einzelhändler (z.B. Coop) und alle Apotheken einen Lieferservice an, der allerdings nur begrenzt genutzt wird. Die VHS Gettorf hält Kurse in Revensdorf ab. Ggf. bietet sich hier in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden das Anwerben weiterer mobiler Angebote an: so gibt es z.B. im Gebiet der Eider-Treene-Sorge einen Bankbus (Volksbank), der an bestimmten Tagen bestimmte Orte anfährt.

Auch könnte man über Amtssprechstunden nachdenken, in denen Ansprechpartner vom Amt vor Ort erreichbar sind. Eine Möglichkeit könnte sein, einen (Büro-)raum zu schaffen, der vom Amt oder Dienstleistungsunternehmen anzumieten wäre, um Dienstleistungen oder Beratungen vor Ort anbieten zu können.

Um die Lieferservices effektiver zu gestalten, könnte man vielleicht über Sammelabholstellen nachdenken, die zugleich auch als Treffpunkte für die Einwohnerinnen und Einwohner gestaltet sein könnten.

- Mobilisierung der Lindauerinnen und Lindauer

Ein Weg zur Mobilisierung wäre eine Flexibilisierung des ÖPNV mit z.B. bedarfsorientierten Busrufsystemen. Aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte müsste die Wirtschaftlichkeit dieser Möglichkeit geprüft werden. Weitere Möglichkeiten ergeben sich aus einer besseren Organisation von Mitfahrgelegenheiten oder ehrenamtlichen Fahrservicen.

Das Mitbringen oder Liefern z.B. der Einkäufe ist nur bedingt ein befriedigender Lösungsansatz. Gerade für die Älteren ist das „Einkaufen als Erlebnis“ sowohl als Gelegenheit für Austausch und Kommunikation als auch für die Umsetzung von selbst - bestimmtem Versorgen wichtig (AFA 2007:15). Eine Lösungsmöglichkeit könnten z.B. regelmäßig stattfindende Busfahrten zum Einkaufen sein.

Systeme wie das von der Fraunhofer Gesellschaft entwickelte System Openride (www.openride.com), das über das Mobiltelefon in Verbindung mit einem GPS Mitfahrgelegenheiten sucht und vermittelt, sind vielleicht noch nicht umzusetzen. Dennoch wäre eine Anwendung auf kleinräumigerer Ebene und bezogen auf die hier vorhandenen Nutzungsgruppen als ein innovativer Ansatz denkbar.

- Verbesserung von Angeboten auf dörflicher Ebene

Neben den zahlreichen persönlichen Hilfsangeboten und Beteiligungen an Gemeinschaftsaktionen bestehen auch Möglichkeiten, dorfbefugene Angebote zu schaffen. Diese könnte z.B. im geldverkehrlosen Bereich Engagement zeigen: z.B. statt einer Bücherei ein Büchertauschort, an welchem nicht mehr benötigte Bücher hinterlegt werden und Bücher ausgeliehen werden können. Insbesondere im kulturellen Bereich kann das Angebot durch ehrenamtliche oder nebenberufliche Angebote erweitert werden.

7.4 Ausbau der vorhandenen Wegenetze

- in Teilen kurz- und mittelfristig umsetzbar -

Die Mängel im Fuß- und Radwegenetz schränken die Möglichkeiten der Lindauerinnen und Lindauer stark ein. Viele der Nennungen bezogen sich dabei auf fußläufige Verbindungen bzw. Radwege zwischen den einzelnen Ortsteilen. Dabei wurde betont, dass diese nicht nur die Mobilität erschweren, sondern insbesondere auch die Nutzung für Kinder unmöglich machen, denen damit die wichtige Erfahrung, auch unbegleitet Räume zu erfahren, entgeht. Bei allen Ausbaumaßnahmen muss die Nutzbarkeit und Barrierefreiheit für mobilitätseingeschränkte Menschen berücksichtigt werden. Falls kurzfristig keine Maßnahmen umzusetzen sind, sollte man über Verkehr lenkende oder beruhigende Maßnahmen nachdenken. Die angebotene Selbsthilfe ist aus straßenverkehrsrechtlichen Gründen schwieriger umzusetzen.

7.5 Wohnen im Alter und für mobilitätseingeschränkte sowie pflegebedürftige Menschen

- mittel- und langfristig umsetzbar -

Ein großer Teil der Lindauerinnen und Lindauer möchte im Alter oder auch mit anderen Einschränkungen weiterhin in Lindau wohnen bleiben. Um dies auch unter Berücksichtigung der zunehmenden Alterung der Bevölkerung und einem zunehmenden Pflegebedarf zu realisieren, sind Angebote vor Ort wichtig, die sich sowohl auf barrierefreien Wohnraum wie auch auf soziale Infrastruktur und Dienstleistungen beziehen.

Um dem häufigen Wunsch gerecht zu werden, im eigenen Haus wohnen zu bleiben, müssen Unterstützungsmodelle eher dorfbezogen umgesetzt werden. Ein Ansatz könnte z.B. das Betreute Wohnen im eigenen Haus mit dem Einbeziehen professioneller und ehrenamtlicher Hilfe im Dorf sein. Hier wäre z.B. neben dem zur Verfügung stellen von barrierefreiem Wohnraum ein Angebot von Beratungs- und Funktionsräumen denkbar, von denen aus auch Serviceleistungen für das Dorf angeboten werden können. Beispielhaft dafür könnte das Bielefelder Modell der Bielefelder Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft (BGW) sein, die mit festen Kooperationspartnern den eigenen Mieterinnen und Mietern sowie dem Wohnumfeld (bis 500 m) Serviceleistungen ohne Betreuungspauschale anbietet. Unter die Serviceleistungen fallen z.B. Wohncafé, Gästezimmer (auch für Verhinderungspflege nutzbar), Servicestützpunkte, Versorgungssicherheit rund um die Uhr, Behandlungspflege im Bereich der ärztlich verordneten Anwendungen, Begleitung von Aktivitäten, Hobbys, Kultur und Freizeit oder Vermittlung von Hauswirtschafts- und Pflegediensten (http://www.bgw-bielefeld.de/bielefelder_modell.html, abgerufen am 9.12.2010).

Hier müsste weiterführend untersucht werden, inwieweit sich barrierefreies Wohnen mit einem solchen Angebot für Lindau und mit der Hilfe von Kooperationspartnern vereinbaren ließe.

Ein weiterer Bedarf zeichnet sich für die Unterstützung der pflegenden Personen ab. 2007 wurden in Deutschland 1 033 286 Menschen zu Hause gepflegt (Statistisches Bundesamt Deutschland 2007). Das entspricht 46% aller Pflegebedürftigen, die eine Unterstützung nach dem Pflegeversicherungsgesetz (SGB XI) erhalten. Hier ist ein höherer Bedarf von Pflegenden anzunehmen, da nur diejenigen erfasst sind, die Leistungen erhalten. Deshalb sind zur Unterstützung und Entlastung der Pflegenden insbesondere Angebote wie Tagespflege oder stundenweise Pflege sowie Beratungen und Schulungen vorzusehen.

Diese Verbesserungen dienen gleichermaßen den durch ein zunehmendes Alter wie auch den aufgrund anderer Gründe eingeschränkten Menschen. Wichtig ist, dass der Wissen der von den Einschränkungen betroffenen Menschen an die Gemeindeinstitutionen kommuniziert und beachtet wird.

8 Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

Die Gemeinde Lindau zeigt sich in vielen Punkten für die Herausforderungen des demographischen Wandels gut aufgestellt. Allerdings lässt die Bevölkerungsstruktur und das Wanderungsverhalten für die zukünftige Entwicklung eine verstärkte Bevölkerungsabnahme und eine Alterung der vorhandenen Bevölkerung erwarten. Durch ihre Lage im Umlandbereich der Zentren Gettorf, Eckernförde und Kiel und die disperse Siedlungsstruktur ist die Eigenentwicklung der Gemeinde darüber hinaus in vielen Punkten eingeschränkt. Dennoch sind die Grundvoraussetzungen für eine Dorfentwicklung vorhanden, die über die Generationen und die Eigenheiten der Einzelnen hinweg für alle eine hohe Lebensqualität sicherstellen kann. Die Analyse der Grundlagen für eine inklusive Entwicklung in Lindau zeigte als herausragend die hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur gegenseitigen Hilfe im Dorf.

Nichtsdestotrotz gibt es in verschiedenen Bereichen Handlungsbedarf. Die Zusammenarbeit der Gemeinde Lindau sollte als Ganzes intensiviert und die aktive Teilhabe aller am Dorfleben unter Berücksichtigung ihrer Möglichkeiten nach Zeitverfügbarkeit, Vereinsmitgliedschaft oder nicht, Kompetenzen und Interessen und über die verschiedenen Ortsteile hinweg gestärkt werden.

Obwohl der Informationsfluss in Lindau schon sehr gut ist, kann in der Teilhabe an Entscheidungen durch gezielte Maßnahmen zur Information und innovative Beteiligungsformen noch eine bessere Beteiligung erreicht werden.

Die Nutzung aller Versorgungsstrukturen (Einkaufen, Medizin, Bildung, Freizeit) ist von der Mobilität der einzelnen Personen abhängig. Insbesondere für die Menschen, die nicht über ein Auto verfügen, ist die eigenständige Möglichkeit, sich zu versorgen, medizinische Versorgung in Anspruch zu nehmen oder an Aktivitäten teilzunehmen, eingeschränkt. Dies wirkt sich auch begrenzend auf die Eignung Lindaus als Wohnstandort für ein Leben im Alter und mit Einschränkungen aus. Die Kritik am vorhandenen Fuß- und Fahrradwegenetz, insbesondere zwischen den einzelnen Ortsteilen, ist sehr groß. So ist für Kinder oder anderweitig eingeschränkte Menschen die Nutzung der Wegenetze nicht unbegleitet oder gar nicht möglich.

Um eine zukunftsfähige Entwicklung der Gemeinde Lindau für alle zu erreichen, sind ein Zusammenwirken der Menschen mit ihren individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten sowie ein Ausbau der strukturellen Rahmenbedingungen notwendig. Dazu müssen verstärkt gemeinschaftsbildende Veranstaltungen fortgeführt und die Möglichkeiten, sich ehrenamtlich für die Gemeinde zu engagieren, koordiniert, flexibilisiert und unterstützt werden. Öffentliche Treffpunkte sollten zugänglicher und nutzbarer gemacht werden. Die Versorgungsmöglichkeiten können durch Mobilisierung der Angebote an Waren und Dienstleistungen, durch Fahrdienstangebote für die nicht mobilen Menschen und den Ausbau von dorfbезogenen Angeboten auf ehrenamtlicher oder nebenberuflicher Basis verbessert werden. Auch der Ausbau als Wohnstandort für ältere Menschen und Menschen mit anderen Pflegebedarfen kann nur als integraler Bestandteil der gesamten Dorfentwicklung erfolgen, indem die zu pflegenden und die pflegenden Menschen vor Ort unterstützt werden.

Die Umsetzung der Ergebnisse aus der Untersuchung wird in einem Abstimmungsgespräch mit der zukünftigen Koordination erörtert werden. Evtl. könnte auch über ein begleitendes Coaching nachgedacht werden.

9 Übertragbare Handlungsstrategien zum Aufbau inklusiver Sozialräume in ländlichen Räumen

Die Ziele des Begleitprojektes waren, eine Grundlage für zukünftige Maßnahmen für die Entwicklung einer inklusiven Gemeinde zu erarbeiten. Das erarbeitete Instrument der Selbstbewertung, das aus dem kommunalen Index heraus entwickelt und um weitere Analysen ergänzt wurde, ist ein geeignetes Instrument, den Entwicklungsstand der Inklusion und die Entwicklungsbedarfe für eine nachhaltige Entwicklung der Gemeinde darzulegen. Nur eine passgenaue und an die vorhandenen Ansätze angepasste Handlungsstrategie ist nachhaltig. Aus dem Projekt lassen sich folgende allgemeine Handlungsstrategien zum Aufbau inklusiver Räume ableiten:

- Das Instrument des ‚Kommunalen Indexes‘ ist in seiner angepassten Form und als aufsuchende Befragung durchaus geeignet, die Inklusivität einer Gesamtgemeinde festzustellen und Entwicklungsbedarfe für Maßnahmen aufzuzeigen, um diese Gemeinde für alle zukunftsfähig inklusiv weiterzuentwickeln.
- Hierbei hat sich die Dreiteilung der Dimensionen Kultur und Werte, Strukturen und Handlungspraktiken bewährt, da hier die in der jeweiligen Gemeinde vorhandenen Ansatzpunkte für Handlungsstrategien aufgezeigt werden und aufgegriffen werden können.
- Die besonderen Bedarfe einzelner Gruppen sollten zusätzlich in Expertengesprächen oder mit weiteren qualitativen Methoden bzw. Beteiligungen der betroffenen Gruppen erfasst werden (z.B. Begehungen, Workshops etc.).
- Die Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens findet in den ländlich geprägten Räumen überwiegend auf ehrenamtlicher Basis statt. Das Ehrenamt muss allgemein gestärkt werden. Über das traditionell in ländlichen Räumen eher an Vereine gebundene ehrenamtliche Engagement hinaus sollte auch das Engagement von Menschen außerhalb der Vereine gefördert werden.
- Nachbarschaftshilfe scheint noch in weiterem Ausmaße vorhanden zu sein. Zum weiteren Erhalt sollte die Nachbarschaftshilfe auf die demographischen Anforderungen durch eine höhere Umzugshäufigkeit und höheres Alter der Akteure angepasst und z.B. durch Koordination und Gemeinschaft bildende Veranstaltungen unterstützt werden.
- Aufgrund der geringeren Ausstattung mit den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur ist es gerade in den ländlichen Räumen unabdingbar, dass halböffentliche und öffentliche Treffpunkte zeitlich besser und barrierefrei zugänglich gemacht werden.
- Die Mobilität als größte Einschränkung in ländlichen Räumen sollte durch ein Mobilisieren der Angebote (z.B. Verfügbarmachen von Lieferservice, Dezentralisieren von Angeboten) oder durch den Ausbau der Angebote durch Konzentration und gemeinsame Nutzung (z.B. Dienstleistungs- oder Versorgungszentren) verbessert werden. Die Mobilisierung der Bevölkerung in ländlichen Räumen kann nur durch eine bessere und flexiblere Organisation von Mitfahrgelegenheiten sowie einer Kultur der Nachbarschaftshilfe verbessert werden.
- Für Menschen, die Pflege bedürfen und pflegende Menschen, sollte die Unterstützung als integraler Bestandteil der Dorfentwicklung erfolgen.

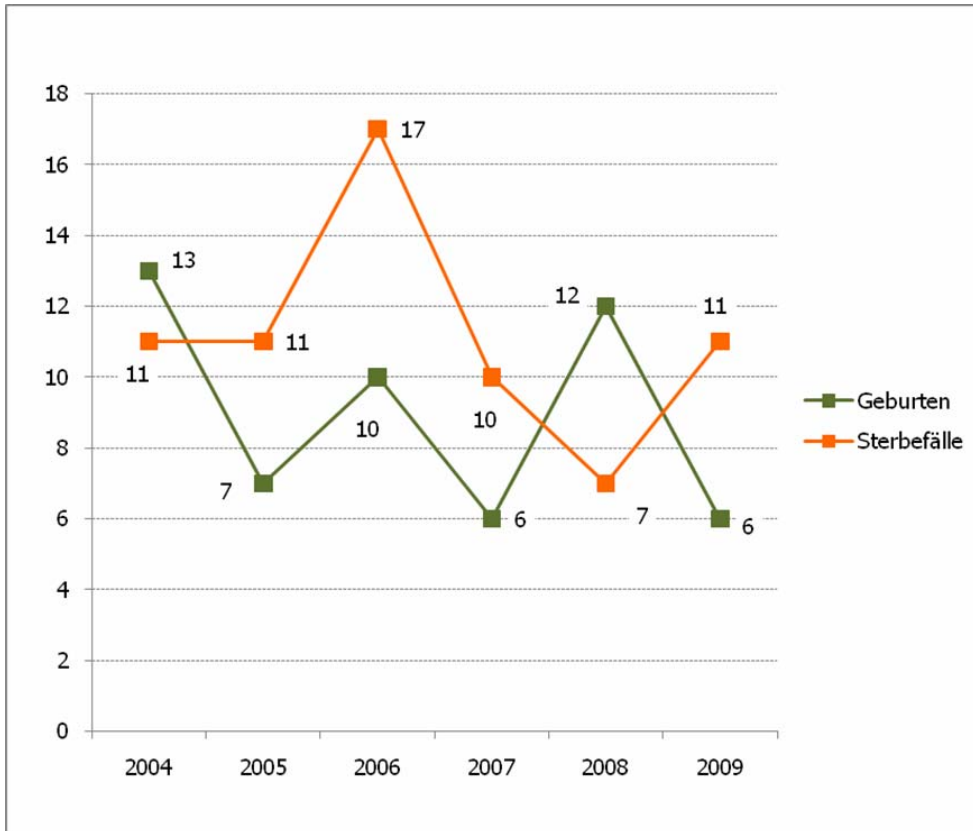
10 Literatur

- Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA; 2007): Kommunale Altenhilfekonzepte für kleine Gemeinden. Erfahrungsbericht. Selbstverlag. München.
- Boban, Ines & Andreas Hinz (2003, Hg.): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Selbstverlag Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Dallinger, Ursula (2009): Soziale Integration bei Talcott Parsons. In: Die Solidarität der modernen Gesellschaft. 75-141. Wiesbaden.
- Früchtel, Frank; Budde, Wolfgang & Gudrun Cyprian (2.2010): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken. Wiesbaden.
- Gemeinde Lindau (Hg., 2003): Chronik der Gemeinde Lindau. Lindau.
- Häussermann, Hartmut & Martin Kronauer (2009): Räumliche Segregation und innerstädtisches Ghetto. In: Rudolf Stichweh & Paul Windolf (Hrsg.) Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit. Wiesbaden. 157 - 173.
- Landesverband der Lebenshilfe Baden-Württemberg für Menschen mit Behinderung (2010, Hg.): Bridge-Gemeindehandbuch. Bände 1-4. Selbstverlag.
- McDonald, Vincent & Debbie Olley 2002): Aspiring to Inclusion. A handbook for councils and other organisations. Suffolk County.
- Merten, Roland (2001): Inklusion/Exklusion und Soziale Arbeit. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 4.2001, Nr. 2. 173-190.
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (o.J.): Kommunalen Index für Inklusion. Bonn.
url:http://www.montagstiftungen.com/fileadmin/Redaktion/Jugend_und_Gesellschaft/PDF/Projekte/Kommunaler_Index/KommunenundInklusion_Arbeitsbuch_web.pdf, abgerufen am 18.11.2010
- Opitz, Sven (2007): Eine Topologie des Außen — Foucault als Theoretiker der Inklusion/Exklusion. In: Anhorn, Roland; Bettinger, Frank & Johannes Stehr (Hg., 2007): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Wiesbaden. S. 1-57.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit in Hamburg und Schleswig-Holstein 2009. Ergebnisse der 1%-Mikrozensuserhebung. (= Statistische Berichte Mikro j/09).
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2007): Pflegeversicherung. URL:[Http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Sozialleistungen/Pflege/Pflege.psm1](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Sozialleistungen/Pflege/Pflege.psm1)
- Stichweh, Rudolf (2009): Leitgesichtspunkte einer Soziologie der Inklusion und Exklusion. In: Rudolf Stichweh & Paul Windolf (Hrsg.) Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit. Wiesbaden. 29-42.

11 Anhang

11.1 Abbildungen im Anhang

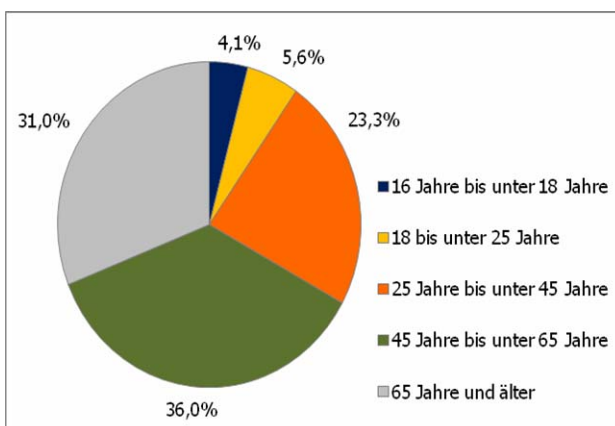
Abb. A 1 Sterbeüberschuss in der Gemeinde Lindau



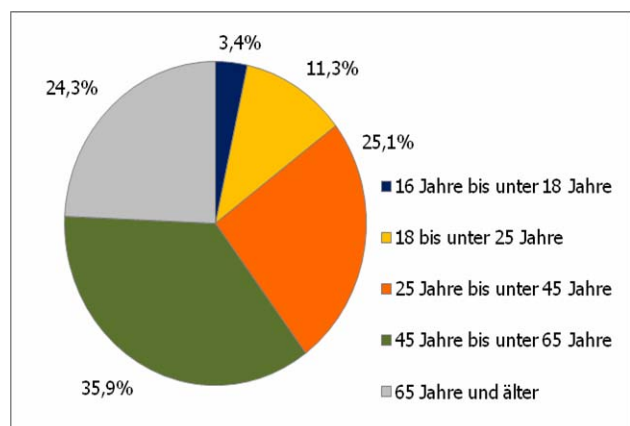
(eigene Darstellung, Daten Statistisches Amt Schleswig-Holstein November 2010)

Abb. A 2 Aufteilung der Befragten nach Altersklassen

Altersklassen Befragte



Altersklassen Bevölkerung Lindau 2009



11.2 Tabellen im Anhang

Tab A 1 Liste der Gespräche mit den Expertinnen

Gespräch Fr. Loose-Stolten, Pastorin Lindau, Revensdorf, Groß Königsförde	5.10.2010
Gespräch mit Frau Hammann, Pflegedienstleitung Diakonieverein Dänischer Wohld e.V.	20.10. 2010
Gespräch Inke Jordan, Landjugend Lindau-Revensdorf	31.10. 2010
Gespräch Frau Lau, Arbeiterwohlfahrt Gettorf	8.11.2010
Gespräch Frau Katrin Kardel, Geschäftsführung des Kreisverbandes Rendsburg – Eckernförde Sozialverband Deutschland e.V. (SoVD)	16.11.2010
Begehung Frau Karkossa	23.9.2010
Begehung mit Frau Behrends	25.9.2010

Tab A 2 Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten nach Alter

Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten/Alter	14 bis < 25 Jahre	25 bis < 45 Jahre	45 bis < 65 Jahre	65 Jahre und älter	gesamt
Sehr zufrieden	33,4	45,7	28,2	35,0	34,9
Zufrieden	22,2	34,8	43,7	50,0	41,6
Eher zufrieden	22,2	13,0	21,1	3,3	13,8
Eher unzufrieden	11,1	4,3	5,6	8,4	6,7
Unzufrieden	11,1	0	1,4	0	1,5
Sehr unzufrieden	0	2,2	0	3,3	1,5
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tab A 3 Einschränkungen beim Einkaufen

Einschränkungen beim Einkauf	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Distanz zum Unterzentrum muss mit dem eigenen PKW, Fahrrad zurückgelegt werden, schlechte ÖPNV-Anbindung	53	44,5
Eingeschränkte Angebotsvielfalt im Unterzentrum allgemein	12	10,1
Eingeschränktes Angebot im Bereich Bekleidung und Schuhe	31	26,0
Kein Angebot im Bereich Haushaltswaren	5	4,2
Kein Angebot im Bereich Elektronik, Elektro	5	4,2
Kein Angebot im Bereich Spielwaren	2	1,7
Nicht ausreichend Parkplätze in Gettorf	4	3,4
Sonstige Einschränkungen	7	5,9
Insgesamt	119	100,0

Tab. A 4 Zufriedenheit mit den Freizeit- und Sportmöglichkeiten nach Alter

Zufriedenheit mit den Freizeit- und Sportmöglichkeiten/Alter	14 bis < 25 Jahre	25 bis < 45 Jahre	45 bis < 65 Jahre	65 Jahre und älter	gesamt
Sehr zufrieden	16,7	15,2	28,4	14,8	20,0
Zufrieden	38,8	54,3	41,8	63,0	50,8
Eher zufrieden	27,8	17,4	22,4	18,4	20,5
Eher unzufrieden	5,6	8,7	4,4	1,9	4,9
Unzufrieden	11,1	2,2	1,5	1,9	2,7
Sehr unzufrieden	0	2,2	1,5	0	1,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tab. A 5 Zusammenfassung Einschränkungen im Fußwegenetz*

- Grundsätzlich Beleuchtung
- Beleuchtung wird zu spät eingeschaltet
- Unzureichende Beleuchtung vor allem im Außenbereich (Eiderredder)
- Zuparken des Bürgersteigs
- Grundsätzlich schlecht ausgebautes Fußwegenetz
- Grundsätzlich: Fußwegenetz in den Ortschaften gut, zwischen den Ortschaften schlecht
- Ausfahrt Neurevensdorf – Gettorf
- Keine durchgängigen Bürgersteige nach Lindau und Schinkel
- Vorhandene Bürgersteige ziemlich kaputt gefroren
- Kein Fußgängerweg von Lindau nach Großkönigsförde
- Kein Fußgängerweg zwischen Revensdorf nach Königsförde
- Fußweg von Großkönigsförde nach Revensdorf gefährlich, da sehr schmal
- Fußweg von Revensdorf nach Lindau schlecht geteert
- Henneroder Weg = kein Fußweg, zudem dunkel und einsam
- Verbindung Großkönigsförde nach Schinkel und Revensdorf
- Bürgersteige Richtung Hennerode
- Schlechte Räumung im Winter
- Kein Winterdienst in der Stichstraße
- Enge Kurve Dorfstraße
- Enge Straße nach Lindau (von Lindau nach Revensdorf, Stelle Dorfstraße, Stelle Königsförderstraße)
- Fuß- und Radweg zusammen
- Im Mühlenweg ist der Gehsteig zu eng
- Im Mühlenweg endet der Fußweg ab Hausnummer 48, dann wird die Straße unübersichtlich und kurvenreich
- Hundekot, Pferdeäpfel, besonders zwischen Revensdorf und Gettorf
- Fußweg nach Lindau ist sehr uneben (viele Wurzeln etc.)
- Erntefahrzeuge, Treffer, LKW usw. fahren zu schnell und nicht umsichtig, gefährlich
- Reiter werden als störend empfunden, da diese die Wege aufweichen
- Sander Weg: Fahrzeuge parken auf dem Gehweg, dann zu schmal
- Sehr viele Wege vorhanden, sind aber nur Stichwege, es gibt keine Rundwege
- Sträucher wachsen in den Fußweg, Richtung Holtsee/Sehestedt
- Unfreundlich für Rollstuhlfahrer
- Wanderweg/Reitweg zum Altenheim + Schotterweg
- Waterdieker Weg: Autos und Fußgänger zu dicht
- Winterschäden in der Raiffeisenstraße
- Zu viel Laub auf Fuß- und Radweg im Sander Weg
- Altenheim ist an der Straße gelegen, was problematisch ist
- Loch im Mühlenweg 7 (Stein abgesackt)
- Keine Seitenstreifen
- PKW und LKW fahren mit zu hoher Geschwindigkeit in Revensdorf
- Verbindung von Revensdorf nach Hennerode
- Verbindung Revensdorf nach Bornstein
- Weg durch das Scharfenholz im Ortsteil Lindau ist schlecht, es gibt sehr viele Schlaglöcher, durch die Landwirtschaft verursacht

* ohne Mehrfachnennungen

Tab. A 6 Zusammenfassung Lösungsmöglichkeiten für Einschränkungen beim Fußwegenetz*

- PKW-Besitzer, die die Bürgersteige zuparken, werden darauf angesprochen
- Bau von weiteren Fußwegen
- Anderer Belag auf den Fußwegen
- Bessere Ausschilderung des Waldwegenetzes
- Bedarfsampel und Tempo-30-Zone einrichten
- Straße verbreitern, damit 2 Autos aneinander vorbeifahren können
- Geschwindigkeitsbegrenzungen für Autofahrer
- Landwirte ansprechen, damit sie vorsichtiger fahren
- Hunde- und Pferdebesitzer ansprechen, damit sie die Hinterlassenschaften ihrer Tiere entfernen
- Keine weiteren Biogasanlagen in der Umgebung mehr bauen, denn damit ist unweigerlich großer landwirtschaftlicher Verkehr verbunden
- Straßenbeleuchtung installieren
- Beleuchtung bis 24.00 Uhr anlassen
- Beleuchtung bis mind. 23.30 Uhr, denn Feuerwehr und Schützenverein geht immer bis 23.30 Uhr – d.h. Beleuchtung besser an die Aktivitäten im Dorf anpassen
- Radarkontrollen oder Bodenwellen am Ortseingang
- Wanderwege ausbessern und neue anlegen
- Keinen Wahnsinnsfußweg anlegen, aber eventuell einen schmalen Kiesstreifen
- Winterdienst einrichten (Streuen, Fegen usw.)
- Wege ausbauen und breiter machen

* ohne Mehrfachnennungen

Tab. A 7 Zusammenfassung Einschränkungen beim Radwegenetz*

- Grundsätzlich gibt es zu wenig Radwege
- Kein Radweg von Revensdorf nach Großkönigsförde
- Kein Radweg nach Großkönigsförde und nach Lindau
- Kein Radweg von Großkönigsförde nach Schinkel
- Vorhandenen Radwege werden häufig unterbrochen
- Radweg zwischen Großkönigsförde und Schinkel sehr schlecht und lebensgefährlich
- Radwege zum Teil zu schmal
- Radwege teilweise holprig
- Vor allem am Wochenende ist die Nutzung der Radwege gefährlich, da viel PKW- und Motorradverkehr entlang des Kanals, daher gefährlich für Radfahrer
- Überquerung der Hauptstraßen für die Radfahrer nicht sicher
- Sträucher wachsen in den Radweg, Richtung Holtsee/Sehestedt
- Mangelnde Beleuchtung
- Beleuchtung geht zu früh aus
- Sander Weg: Wasser staut sich auf dem Weg
- Rad- und Fußwege nicht richtig getrennt
- Uneinsehbare Kurven für Radfahrer
- Fahrradwege schlecht gepflegt (Wurzeln) und geräumt (Laub, Schnee)

* ohne Mehrfachnennungen (insgesamt 166 Nennungen)

Tab. A 8 Lösungsvorschläge für das Radwegenetz

- Bessere Instandhaltung der Radwege
- Winterdienst
- Ausbau des Radwegenetzes
- Entfernung der überhängenden Zweige, Wurzeln usw.
- Fahrradbeleuchtung nutzen
- Mit Fahrradhelm fahren
- Geschwindigkeitsbegrenzung für Autofahrer einführen, damit es für die Radfahrer sicherer wird
- Beleuchtungssituation verbessern
- Sich zusammenschließen und neben den Straßen einen Kiesstreifen anlegen als Dorfinitiative
- Schäden ausbessern
- Taxigutscheine für Jugendliche wären ideal
- Strecke durch den Wald als Radweg anlegen
- Vorhandene Radwege besser beschildern
- Temp-30-Zone einrichten, Achtung-Kinder-Schild
- Sicht verbessern, Knicks beseitigen
- Gully für Entwässerung
- Leute auch animieren, die Radwege zu nutzen und nicht nur immer zu fordern

Tab. A 9 Informationen in Lindau

Verbesserungen bei der Informationsweitergabe	absolute Häufigkeit	Anteil in %
Infoblätter sollten aktueller sein und rechtzeitig verschickt werden	12	14,6
Schnellere Internetanbindung	11	13,4
Gemeindezeitung sollte wieder eingeführt werden, parteiunabhängig	11	13,4
Infoblätter sollten häufiger erscheinen	10	12,2
Aushangtafel aktueller gestalten, stärker nutzen	9	11,0
Sonstige Verbesserungsvorschläge	8	9,8
Internetauftritt der Gemeinde aktueller und informativer gestalten	6	7,3
Infoblätter sollten ausführlicher und umfangreicher sein	5	6,1
Infoblätter sollten wirklich alle Bürgerinnen und Bürger erreichen	4	4,9
Handynetz ausbauen	3	3,7
Kostenloses Wochenblatt aus Gettorf sollte auch in Lindau verteilt werden	2	2,4
Einrichtung eines Infoabends im Gemeindehaus für die Bürgerinnen und Bürger	1	1,2
Insgesamt	82	100,0

11.3 Verwendeter Fragebogen

Inklusive Gemeinde Lindau - Haushaltsbefragung

Interviewer-Nr.

Ortsteil: _____ Datum: _____

1. Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen für Sie zutreffen?

Bitte jeweils Schulnoten von 1 = „stimme voll zu“ bis 6 = „stimme überhaupt nicht zu“ eintragen und Skala 1 vorlegen.

- _____ Das Leben in Lindau ist (für alle) bunt und vielfältig.
- _____ In Lindau habe ich viele Freunde/Gleichgesinnte, mit denen ich etwas unternehmen kann.
- _____ Jung und Alt, Männer und Frauen, Alteingesessene und Zugezogene bleiben lieber unter sich.
- _____ Ich fühle mich in meiner Individualität im Dorf angenommen und akzeptiert.
- _____ Ich fühle mich in meinen Bedürfnissen und Beschwerden ernst genommen.
- _____ Es hat lange gedauert, bis ich mich hier heimisch gefühlt habe.
- _____ Lindau, Großkönigsförde und Revensdorf und die anderen Ortsteile halten als eine Gemeinde fest zusammen.
- _____ Wenn ich Hilfe brauche, sind meine Nachbarn für mich da.
- _____ In der Familie unterstützen wir uns gegenseitig.
- _____ Mit meinen Fragen und Problemen fühle ich mich im Dorf und in der Gemeinde alleine gelassen.
- _____ Wenn andere im Dorf Hilfe benötigen, bin ich für sie da.
- _____ Mir ist wichtig, dass die Angebote im Dorf für alle offen sind.
- _____ Ich setze mich aktiv dafür ein, dass alle am Dorfleben teilhaben können.
- _____ Ich habe das Gefühl, an den für das Dorf wichtigen Entscheidungen beteiligt zu sein.
- _____ Mich ehrenamtlich für die Gemeinde und das Dorf zu engagieren, ist mir wichtig.
- _____ Es stört mich, dass ehrenamtliches Engagement oft an Vereinsmitgliedschaft gebunden ist.
- _____ Die Gemeinde und das Dorf honorieren ehrenamtliche Tätigkeiten.
- _____ Der Satz „das haben wir immer schon so gemacht“ bringt mich in Rage.
- _____ Neue Ideen bringen nur Unruhe ins Dorf.
- _____ Ich werde über alle Ereignisse im Dorf und in der Gemeinde ausreichend informiert.
- _____ Tipps für konkrete Problemlösungen werden unter den Dorfbewohnern schnell weitergegeben.



Büro für Stadt- und Regionalentwicklung

Inhaberin: Dr. Brigitte Wotha

Dorfstraße 11

D-24229 Strande

Mail: info@wotha.de

Tel: 04349 - 914654



2. Im Folgenden wollen wir Sie bitten, eine Einschätzung der Qualitäten des benötigten Angebots in Ihrer näheren Umgebung, d.h. Lindau und Gettorf vorzunehmen und uns darüber hinaus über bestehende Einschränkungen in der Nutzung des vorhandenen Angebots sowie Ihre Strategien, damit umzugehen zu berichten. Wir werden Sie dabei u.a. zum Thema Einkaufen, Inanspruchnahme medizinischer Dienstleistungen, Bildungs- und Freizeitangebote sowie zu dem Thema Mobilität befragen.

Bitte bei Fragen 2.1.a), 2.2.a), 2.3.a), 2.4.a), 2.5.a) und 2.6.a) jeweils Skala 2 vorlegen

2.1.a) Wie zufrieden sind Sie mit den Einkaufsmöglichkeiten des kurz- und mittelfristigen Bedarfs (Lebensmittel/Drogerie/Kleidung/Schuhe) in Ihrer näheren Umgebung (Gettorf, Lindau) ?

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> sehr zufrieden | <input type="checkbox"/> eher zufrieden | <input type="checkbox"/> unzufrieden |
| <input type="checkbox"/> zufrieden | <input type="checkbox"/> eher unzufrieden | <input type="checkbox"/> sehr unzufrieden |

2.1.b) Benennen Sie die wichtigste Einschränkung bei der Benutzung der vorhandenen Angebote in diesem Bereich (Beim Einkaufen !)

2.1.c) Wie gehen Sie mit dieser Einschränkung um?

2.1.d) Welche Lösung können Sie sich künftig vorstellen?

2.2.a) Wie zufrieden sind Sie mit den medizinischen Versorgungseinrichtungen (Arzt/Apotheke) in Ihrer näheren Umgebung (Gettorf, Lindau) ?

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> sehr zufrieden | <input type="checkbox"/> eher zufrieden | <input type="checkbox"/> unzufrieden |
| <input type="checkbox"/> zufrieden | <input type="checkbox"/> eher unzufrieden | <input type="checkbox"/> sehr unzufrieden |

2.2.b) Benennen Sie die wichtigste Einschränkung bei der Benutzung der vorhandenen Angebote in diesem Bereich (Beim Besuch Arzt/Apotheke !)



Büro für Stadt- und Regionalentwicklung

Inhaberin: Dr. Brigitte Wotha

Dorfstraße 11

D-24229 Strande

Mail: info@wotha.de

Tel: 04349 - 914654



2.2.c) Wie gehen Sie mit dieser Einschränkung um?

2.2.d) Welche Lösung können Sie sich künftig vorstellen?

2.3.a) Wie zufrieden sind Sie mit den Bildungsangeboten in Ihrer näheren Umgebung (Gettorf, Lindau) ?

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> sehr zufrieden | <input type="checkbox"/> eher zufrieden | <input type="checkbox"/> unzufrieden |
| <input type="checkbox"/> zufrieden | <input type="checkbox"/> eher unzufrieden | <input type="checkbox"/> sehr unzufrieden |

2.3.b) Benennen Sie die wichtigste Einschränkung bei der Benutzung der vorhandenen Angebote in diesem Bereich (Beim Wahrnehmen von Bildungsangeboten !)

2.3.c) Wie gehen Sie mit dieser Einschränkung um?

2.3.d) Welche Lösung können Sie sich künftig vorstellen?

2.4.a) Wie zufrieden sind Sie mit den Freizeit- und Sportangeboten in Ihrer näheren Umgebung (Gettorf, Lindau)?

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> sehr zufrieden | <input type="checkbox"/> eher zufrieden | <input type="checkbox"/> unzufrieden |
| <input type="checkbox"/> zufrieden | <input type="checkbox"/> eher unzufrieden | <input type="checkbox"/> sehr unzufrieden |



Büro für Stadt- und Regionalentwicklung

Inhaberin: Dr. Brigitte Wotha

Dorfstraße 11

D-24229 Strande

Mail: info@wotha.de

Tel: 04349 - 914654



2.4.b) Benennen Sie die wichtigste Einschränkung bei der Benutzung der vorhandenen Angebote in diesem Bereich (Beim Sporttreiben, bei der Nutzung von Freizeiteinrichtungen!)

2.4.c) Wie gehen Sie mit dieser Einschränkung um?

2.4.d) Welche Lösung können Sie sich künftig vorstellen?

2.5.a) Wie zufrieden sind Sie mit dem Fußwegenetz in Lindau und Umgebung ?

sehr zufrieden

eher zufrieden

unzufrieden

zufrieden

eher unzufrieden

sehr unzufrieden

2.5.b) Benennen Sie die zwei wichtigsten Problemstellen bei der Nutzung des Fußwegenetzes.

2.5.c) Wie gehen Sie mit diesen Einschränkungen um?

2.5.d) Welche Lösungen können Sie sich künftig vorstellen?



Büro für Stadt- und Regionalentwicklung

Inhaberin: Dr. Brigitte Wotha

Dorfstraße 11

D-24229 Strande

Mail: info@wotha.de

Tel: 04349 - 914654



2.6.a) Wie zufrieden sind Sie mit dem Radwegenetz in Lindau und Umgebung ?

- sehr zufrieden eher zufrieden unzufrieden
 zufrieden eher unzufrieden sehr unzufrieden

2.6.b) Benennen Sie die zwei wichtigsten Problemstellen bei der Nutzung des Radwegenetzes.

2.6.c) Wie gehen Sie mit diesen Einschränkungen um?

2.6.d) Welche Lösungen können Sie sich künftig vorstellen?

3. Wohnen im Alter

3.1. Haben Sie sich schon konkrete Gedanken gemacht, wie Sie im Alter leben und wohnen wollen?

- ja nein, noch nicht konkret

Wenn ja, dann weiter mit Frage 3.2, wenn nein, dann weiter mit Frage 4.1

3.2. Welche Wohnformen favorisieren Sie für ein Leben im Alter? Bitte geben Sie ihre erste und ihre zweite Priorität an.

Bitte tragen Sie die Zahlen 1 und 2 für die erste und zweite Priorität in die dafür vorgesehenen Kästchen ein !

- betreutes Wohnen Altenheim
 Altenwohngemeinschaft Mehrgenerationenwohnen
 Verbleib im eigenen Haus/in der eigenen Wohnung

3.3. Wollen Sie auch im Alter in Lindau wohnen bleiben?

- ja
 vielleicht Wenn ja oder vielleicht, dann weiter mit Frage 3.4, wenn nein, dann weiter mit Frage 4.1
 nein, da _____



Büro für Stadt- und Regionalentwicklung

Inhaberin: Dr. Brigitte Wotha

Dorfstraße 11

D-24229 Strande

Mail: info@wotha.de

Tel: 04349 - 914654



3.4. Wenn Sie im Alter in Lindau wohnen bleiben möchten, welche Voraussetzungen müssen dafür gegeben sein? Geben Sie die drei wichtigsten Punkte an.

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Familie vor Ort | <input type="checkbox"/> Freizeit- und Weiterbildungsangebote für Ältere |
| <input type="checkbox"/> Einkaufsmöglichkeiten | <input type="checkbox"/> Mittagstisch |
| <input type="checkbox"/> Pflegedienst | <input type="checkbox"/> Tagestreffpunkt |
| <input type="checkbox"/> Vorhandensein haushaltsbezogener Dienstleistungen | <input type="checkbox"/> barrierefreie Wegenetze |
| <input type="checkbox"/> Angebote von Fahrdiensten | <input type="checkbox"/> Beratungs-/Infoangebote für das Leben im Alter |
| | <input type="checkbox"/> Notrufservice |

4. Informationen im Dorf

4.1. Woher erhalten Sie Informationen über die wichtigen Dinge im Dorf? Nennen Sie bitte die zwei wichtigsten Informationsquellen.

- Tageszeitung
- Internet
- Nachbarn, Freunde, Familienangehörige
- Infoblätter der Gemeinde
- Infotafel

4.2. Was könnte ihrer Meinung nach bei der Weitergabe von Informationen verbessert werden?

5. Zu welchen Orten gehen Sie mindestens einmal im Monat, um andere Menschen oder Freunde/Bekannte zu treffen?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Gaststätte | <input type="checkbox"/> Sportplatz |
| <input type="checkbox"/> Gemeindehaus | <input type="checkbox"/> Spielplatz |
| <input type="checkbox"/> Frauenkreis | <input type="checkbox"/> Landjugendheim |
| <input type="checkbox"/> Vereine | <input type="checkbox"/> Sonstiger Ort, und zwar _____ |
| <input type="checkbox"/> zu Bekannten/Freunden nach Hause | |

6. Was sind Sie persönlich bereit, konkret dazu zu tun, dass Lindau lebenswerter für alle Bevölkerungsgruppen wird?



Büro für Stadt- und Regionalentwicklung

Inhaberin: Dr. Brigitte Wotha

Dorfstraße 11

D-24229 Strande

Mail: info@wotha.de

Tel: 04349 - 914654



7. Abschließend bitten wir Sie noch um einige persönliche Anfragen, die wir zur Auswertung der Ergebnisse benötigen.

7.1. Wie lange leben Sie schon in Lindau? Seit _____ (Jahreszahl)

7.2. Was waren die Gründe für den Zuzug nach Lindau?

7.3. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt? _____

7.4. Wie viele Generationen leben in Ihrem Haushalt? _____

7.5. Was ist der höchste Bildungsabschluss, den Sie erreicht haben?

- | | | |
|---|--------------------------------------|-------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> kein Abschluss | <input type="checkbox"/> Volksschule | <input type="checkbox"/> Gymnasium |
| <input type="checkbox"/> Hauptschule | <input type="checkbox"/> Realschule | <input type="checkbox"/> Hochschule |

7.6. Sind Sie derzeit berufstätig?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> ganztags erwerbstätig | <input type="checkbox"/> Schüler/in, Auszubildende/r, Student/in |
| <input type="checkbox"/> teilzeitbeschäftigt | <input type="checkbox"/> Rentner/in |
| <input type="checkbox"/> nicht erwerbstätig/ arbeitssuchend | |

7.7. Wie hoch ist ihr derzeitiges Haushaltsnettoeinkommen

(Haushaltsnettoeinkommen = Bruttohaushalteinkommen nach Abzug der Steuern inklusive Rente/Pension, Vermietung, Verpachtung, Transferleistungen wie Arbeitslosengeld, Kindergeld, **etc.**).

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> unter 1000 € | <input type="checkbox"/> 2000 bis unter 3000 € | <input type="checkbox"/> 4000 € und mehr |
| <input type="checkbox"/> 1000 bis unter 2000 € | <input type="checkbox"/> 3000 bis unter 4000 € | |

7.8. Darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> 14 bis < 18 Jahre | <input type="checkbox"/> 25 bis < 45 Jahre | <input type="checkbox"/> älter als 65 Jahre |
| <input type="checkbox"/> 18 bis < 25 Jahre | <input type="checkbox"/> 45 bis < 65 Jahre | |

7.9. Geschlecht (- Nicht fragen! -)

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> weiblich | <input type="checkbox"/> männlich |
|-----------------------------------|-----------------------------------|